

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 225

Marburg a. d. Drau, Mittwoch, 10. September 1941

81. Jahrgang

Wirkungsvolle Angriffe der deutschen Luftwaffe

In drei Tagen 70.000 brt britischen Handelsschiffstraumes versenkt — England verlor innerhalb 48 Stunden 43 Flugzeuge

Vom Suezkanal bis Schottland

Berlin, 9. September.
Die deutsche Luftwaffe bombardierte auch in den letzten 72 Stunden bei Tage und bei Nacht die britische Insel so wirkungsvoll, daß der Londoner Sender die schweren Zerstörungen in den Bahnanlagen an der schottischen Küste, in den militärischen Anlagen an der Tyne und am Humber sowie in den Hafenbetrieben der britischen Ostküste und auf den Flugplätzen der Insel zugeben muß.

Sie warf ferner ihre Bomben treffsicher auf britische Handelsschiffe:

Ostwärts Sunderland wurde ein Handelsschiff von 3000 brt, im Seengebiet um England wurden vier Frachter mit 30.000 brt, an der britischen Ostküste sowie bei den Feroer Inseln drei Handelsschiffe mit 12.000 brt und im Hafen von Suez vier Handelsschiffe mit 25.000 brt versenkt. In drei Tagen wurden also 70.000 brt Handelsschiffstraume versenkt.

Die britischen Anlagen und Betriebe in Afrika wurden ebenfalls schwer getroffen: In Ismailia, im Flottenstützpunkt Suez, in Abu Sueh und in Alexandria erfolgten deutsche Luftangriffe mit Bomben schweren Kalibers.

Die britischen Bomber hielten ihre Angriffe am Kanal und ihre beiden Einflüsse ins Reich sowie den Anflugversuch nach Norwegen mit schweren Verlusten. Deutsche Jäger und Flak schossen in zwei Tagen — an einem Tage griffen die Briten wegen schlechten Wetters nicht an — allein 36. Marineartillerie und Seestreitkräfte sechs britische Flugzeuge ab, ferner stürzte ein britisches Flugzeug beim Rückflug von Berlin über Schweden ab, so daß die Briten innerhalb 48 Stunden 43 Flugzeuge verloren.

Am Ladoga-See

Außerordentlich hohe Verluste der Sowjets

Berlin, 9. September.

Starke Kräfte der deutschen Luftwaffe richteten ihre Angriffe in ununterbrochenem Einsatz gegen die südlich des Ladoga-Sees sich zusammendrängenden Massen der von Süden durch die Deutschen und von Norden durch die Finnen zurückgeworfenen Sowjetverbände. Wie an den vorausgegangenen Tagen waren die Verluste der Bolschewisten auch am 7. September wieder außerordentlich hoch. Die Zahl der zerstörten Fahrzeuge und anderer Kriegsgeräte sowie die blutigen Verluste der Sowjets sind sehr erheblich. Die Bolschewisten versuchten, mit Schiffen und Schleppkähnen Material und Menschen auf dem Ladoga-See zu befördern und die deutschen Truppen von See aus zu bekämpfen. Die Luftwaffe wandte sich auch ständig gegen dieses Ziel und beschädigte am 7. September drei Kanonenboote und acht Schleppkähne schwer. Bei der Unterstützung von Angriffen der deutschen Infanterie setzten deutsche Kampfflugzeuge und Schlachtflieger am 7. September eine Batterie außer Gefecht und beschädigten zahlreiche Motorfahrzeuge.

Mittlerer Frontabschnitt

Angriffe im Keim ersticken — Gegenstoß nordostwärts Roslawl

Berlin, 9. September.

Im mittleren Frontabschnitt versuchten die Bolschewisten gegen die deutschen Truppen anzuwenden. Die Sowjets warfen immer neue Massen ihrer Soldaten gegen die deutschen Stellungen und erlitten dabei hohe Verluste. An mehreren Stellen wurden die Vorbereitungen zum Angriff

bereits von den deutschen Vorposten erkannt und durch gutgelegtes Artilleriefeuer zerschlagen. Die schweren Verluste, die die Bolschewisten erlitten, vereiteten ihre Angriffsabsichten, noch ehe sie gegen die deutschen Linien vorgehen konnten. Bei Kämpfen gegen zahlenmäßig überlegene Sowjet-Streitkräfte wurden in den letzten Tagen in dem Gebiet nordostwärts Roslawl 2650 Gefangene eingefangen und 178 sowjetische Panzerkampfwagen vernichtet. Bei der Abwehr eines sowjetischen Angriffes in diesem Gebiet brachen deutsche Panzerkampfwagen in schnellig geführtem Gegenstoß in die sowjetischen Linien ein. Bei diesen Kämpfen machte eine deutsche Panzergrenadierdivision allein 1400 Gefangene und erbeutete oder vernichtete 60 Sowjetpanzer und 102 Geschütze.

Bomben auf Petersburg und Moskau

Vier britische Handelsschiffe mit 21.500 brt versenkt — Tapferer Einsatz des Artillerieschulbootes »Bremse«

Führerhauptquartier, 9. September.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben schnelle Divisionen des deutschen Heeres, von Kampfverbänden der Luftwaffe hervorragend unterstützt, ostwärts Petersburg die Newa in breiter Front erreicht. Die Stadt Schlisselburg am Ladoga-See wurde von einem Infanterieregiment im Sturm genommen. Damit ist der deutsch-finnische Ring um Petersburg geschlossen und die Stadt nunmehr von allen Landverbindungen abgeschnitten.

Kampfflugzeuge bombardierten am gestrigen Tage und in der letzten Nacht Rüstungs- und Versorgungsbetriebe in Petersburg. Ein weiterer Nachtangriff der Luftwaffe richtete sich gegen Moskau.

Unterseeboote versenkten im Nordatlantik vier Handelsschiffe mit zusammen 21.500 brt.

Auf der britischen Insel bombardierte die Luftwaffe in der Nacht zum 9. September militärische Anlagen in der Grafschaft York und Hafeneinrichtungen von Great Yarmouth.

Ein Angriff deutscher Kampfflugzeuge in der Nacht zum 8. September auf feindliche Schiffe im Golf und auf der Reede von Suez hatte starken Erfolg. Ein Tanker von 7000 brt wurde vernichtet, fünf weitere große Handelsschiffe beschädigt.

Im Vorzimmer des Kremls

Wir haben in den letzten Tagen und Wochen immer wieder auf ein einziges Geschehen hinweisen müssen: auf die Tatsache der Verbrüderung der Plutokratie mit dem Bolschewismus, der in Europa — auch außerhalb der Grenzen der Sowjetunion — schon Hunderttausende von Todesopfern gefordert hat, und der nur das eine Ziel kennt, alle Völker zumindest dieses Kontinents unter die »Segnungen« seiner blutigen Herrschaft zu bringen. Wir haben diese Tatsache Tag für Tag und Woche für Woche durch Dokumente und durch die laufenden Reden sowjetischer und pluto-kratischer Minister und anderer verantwortlicher Funktionäre unwiderruflich belegt. Wir haben geglaubt, daß diese aufklärende Propaganda der deutschen Presse auch bei den Engländern und selbst bei den weit entfernten Vertretern der pluto-kratischen Interessen in Nordamerika jenen Widerhall finden wird, der einer nüchternen und durch sprechende Tatsachen begründeten Erörterung von Problemen weltgeschichtlicher Tragweite gebührt. Wir haben in Kenntnis der pluto-kratischen Mentalität von vornherein wenig Hoffnung gehabt, daß die Enthüllungen um Roosevelt als Inflationsschieber, als Inspirator der Iran-Aktion, als Verschwörer all jener Aktionen, die mit Hilfe der amerikanischen diplomatischen Vertreter am Balkan und sonstwo stattgefunden haben, Eindruck

auf die Plutokratenclique in Washington und London machen werden. Es sind zu durchgedrehte Verbrecher, mit denen wir hier sprechen wollten. Dennoch konnte man es kaum für möglich halten, daß sich diese unsere Gegner auf ein moralisches und politisches Niveau begaben, wie es sich in der Entwicklung der letzten Stunden darbietet.

Was nun an Stimmen aus dem englischen und nordamerikanischen Lager vorliegt, zeigt ganz klar, daß sich die pluto-kratische Politik vollständig der sowjetischen Macht ausgeliefert hat. Das ist heute bei den gegebenen Kriegsverhältnissen anscheinend die einzige Möglichkeit für England, seine Kriegschancen noch mit einem Hoffnungsschimmer zu umgeben.

Schon bei dem Ozeanmanifest und dem damals an Stalin verfaßten Liebesbrief hat sich gezeigt, daß die Verbrüderung des Bolschewismus mit der Plutokratie in einem Maße fortschreitet, die in aller Welt eindeutig darlegen muß, daß die Begriffe Plutokratie und Bolschewismus von nun ab identisch sein müssen. Wenn die »Times« schreibt, daß es auch nach diesem Kriege kein Problem Sowjetrußland und Plutokratie geben könne, sondern daß man mit der Sowjetunion nach dem Kriege ebenso zusammenarbeiten müsse, wie während dieses Krieges, so ist damit durch dieses hochoffizielle Blatt das Thema für die Menschheit oder zumindest für den Zivilisationskreis von Europa gegeben. Im Iran haben sich unter großem Tamtam Bolschewisten und Engländer die Hand gereicht, die Goldmänner von London und Washington haben die Ölgruben gesichert und die Sowjetrussen die wichtigsten Verkehrspunkte. England sichert sich die Kraftadern des Goldes, Moskau die Verkehrsadern der Revolution.

Betrachten wir vorerst nur einige Einzelheiten der letzten Tage. Der britische Schatzkanzler Sir Kindley Wood kündigt an, daß das britische Volk noch schwere Opfer tragen müsse, da dem Bolschewismus eine große Anleihe zu gewähren sei. Die »Times« fordert in einem großen Artikel, der hochoffiziell geschrieben ist, daß den tapferen Vertheidigern des Bolschewismus ungeheure Lob zuteil werden müsse. Dieses Blatt betont weiter, daß dem Zusammenarbeiten der britischen und der bolschewistischen Gewerkschaften unerhörte Bedeutung zukomme. Dieser Meinung sind ja auch wir, zumal Frau Churchill durch ihren Besuch der Sowjetausstellung in London bewiesen hat, daß ihr Herr Ge-mahl, der englische Ministerpräsident, mit dieser Bolschewisierung der kulturellen, gesellschaftlichen und sozialen Ordnung der Plutokratien vollinhaltlich einverstanden ist. Wo immer heute in England und in den USA ein Politiker den Mund aufmacht, so geschieht es nur zu dem Zweck, das Bündnis der Verzweiflung mit dem Bolschewismus zu rechtfertigen. Man hat dabei alle Grenzen einer vielleicht verständlichen, aus der Not geborenen, militärischen Opportunität weit überschritten und ist auf dem Punkte angelangt, den der Volksmund damit bezeichnet, daß man seine Seele dem Teufel verschrieben hat.

Einen Satz aus der »Times« wollen wir

uns aber für alle Zukunft einprägen: »Wenn sich irgendwo auch nur das geringste Zögern bemerkbar machen würde, anzuerkennen, daß der Krieg, in den die Sowjets verwickelt wurden, unser Krieg ist, so müssen diese Zweifler oder Zweifler ausgerottet werden.« — Das ist für uns die letzte Bestätigung dafür, daß wir die gesamte plutokratische Politik nunmehr als Vorzimmerpolitik des Kremls zu beurteilen haben.

12 neue Ritterkreuzträger des Heeres

Berlin, 9. September.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Fischer von Weikersthal, Kommandeur einer Infanteriedivision, Generalleutnant Ottenbacher, Kommandeur einer Division, Generalmajor Boltenstern, Kommandeur einer Infanteriedivision, Oberst Friebe, Kommandeur eines Infanterieregiments, Major Dr. Püschell, Bataillonskommandeur in einem Schützenregiment, Oberfeldwebel Tykiel, Zugführer in einem Schützenregiment.

Der Führer und Oberste Befehlshaber verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Bohlmann-Combrinck, Kommandeur eines Schützenregiments, Oberstleutnant von der Meden, Kommandeur einer Radfahrabteilung, Major Holzhäuer, Bataillonskommandeur in einem Panzerregiment, Hauptmann Grassau, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Oberleutnant Haun, Adjutant in einem Infanterieregiment, und Leutnant Henz, Kompanieführer in einem Kraftschützenbataillon.

Reuter-Lüge um Petersburg

Berlin, 9. September.

Der deutsche Wehrmachtsbericht meldet die vollständige Einschließung von Petersburg zu Lande. Diesen neuen Erfolg glauben die Sowjets dadurch aus der Welt schaffen zu können, daß sie sich hinter den Moskauer Berichterstatter von Reuter verstecken und ihm veranlassen, das Gegenteil zu behaupten.

Durch Lügen, auch wenn sie von den Bolschewisten und Briten gemeinsam stammen, werden aber weder die abgeschnittenen Eisenbahnverbindungen Petersburgs mit Moskau und dem Sowjetreich wieder hergestellt, noch wird die Einkreisung durchbrochen. Petersburg bleibt von der deutsch-finnischen Wehrmacht umklammert.

Fernkampfbatterien beschossen britischen Geleitzug in Dover

Berlin, 9. September.

Fernkampfbatterien der deutschen Kriegsmarine nahmen in der Nacht zum Dienstag einen britischen Geleitzug im Seegebiet vor Dover unter Feuer. Schon nach den ersten Schüssen löste sich der Geleitzug auf, und die einzelnen Schiffe versuchten, sich rasch nach allen Richtungen dem deutschen Feuer zu entziehen. Daraufhin belegten die deutschen Fernkampfbatterien die einzelnen britischen Handelschiffe wirkungsvoll mit Granaten.

Englands Vorstoß ins ewige Eis Bevölkerung von Spitzbergen entführt

Stockholm, 9. September.

Aus englischen Meldungen geht hervor, daß eine Expedition britischer und kanadischer Truppen auf Spitzbergen gelandet ist und von dort fast die gesamte norwegische Bevölkerung in Stärke von mehreren hundert Köpfen entführt hat. Auf der im nördlichen Eismeer gelegenen Inselgruppe, die den größten Teil des Jahres vom ewigen Eis eingeschlossen ist, sind nach den Angaben von Reuter nur einige Eskimos und Lappen zurückgeblieben.

Die Sowjets ermordeten 1940 in Riga alle Skandinavier

Enthüllungen einer schwedischen Zeitung

Stockholm, 9. September.

»Aftonbladet« berichtet am Montag, alle Skandinavier, die nach der Einverleibung Lettlands in die Sowjetunion im Sommer 1940 in Riga blieben, seien von den Bolschewisten ums Leben gebracht worden. Außer dem früheren Vorsitzenden der Nordischen Vereinigung in Riga, Steen Giebelhausen, und dem norwegischen Gutsbesitzer Syve Karstensen, seien mehrere Norweger, die auf den Silberfuchsfarmen gearbeitet hätten, hingerichtet worden. Auch die Schwägerin des finnischen Erzbischofs, Ines von Kolpakow, und ihre beiden Söhne Andree und Boris seien ermordet worden.

Der vorsätzliche Angriff der »Greer«

Echo zum neuesten Schwindel des Kriegshetzers Roosevelt

Mailand, 9. September.

»Meineidig gegenüber dem eigenen Volk und verlogen gegenüber der Welt, so charakterisiert »Popolo d'Italia« den Präsidenten der Vereinigten Staaten, auf dessen Gehiß die im Solde der Juden stehende USA-Presse den Zwischenfall der »Greer« für die Ziele der nordamerikanischen Kriegshetzter weidlich auszuschlagen trachtet.

Die Spekulation der nordamerikanischen Kriegshetzter, so schreibt das Blatt, sei auch hier wieder auf eine direkte Intervention der Vereinigten Staaten gerichtet, obwohl das USA-Volk hiervon nichts wissen wollte und sich auf die Roosevelt'schen Wahlversprechen berufe, das Land dem Konflikt fernzuhalten. Der Schwindel sei völlig klar. Roosevelt habe seiner Flotte den Auftrag gegeben, den britischen Kriegsschiffen und Geleitzügen nützliche Informationen über die Anwesenheit und den Kurs deutscher Einheiten zu geben. Jetzt habe er offensichtlich auch den Befehl erteilt, falls nötig, zum Angriff überzugehen, was der Kommandant der »Greer« auch prompt befolgt habe. Nachdem dieser Schlag aber daneben gegangen war, habe man in Washington

dennnoch Kapital aus dem Zwischenfall schlagen wollen und so sei das amerikanische Torpedoboot als der Angegriffene hingestellt worden. »Man versucht auf diese Weise, die Verantwortung für eine tatsächliche Kriegshandlung von sich abzuwälzen und wollte gleichzeitig das nordamerikanische Volk beeindrucken und zum Kriege aufhetzen.« Fälschungen der Tatsachen und Lügen zählen eben zu den Begriffen jener, die nach jüdischem Brauch keine Skrupel kennen und gewohnt sind, ihre Versprechen nicht zu halten und meineidig zu werden.

„Selten wurde ein Volk mehr belogen“

Rom, 9. September.

Lügen und Meineide kennzeichnen den Weg der Kriegshetzete des amerikanischen Präsidenten, schreibt »Messaggero«. Selten noch wurde ein Volk mehr belogen als das amerikanische Volk während der Wahlkampagne, die zur Wiederrwahl Roosevelts führte, weil er dem Volk versprochen hatte, das Land aus dem Krieg zu halten und die Jugend Amerikas nicht ein zweites Mal auf den Schlachtfeldern

Europas sterben zu lassen. Ebenso selten lag der Zweck einer Provokation klarer zu Tage als im Fall »Greer«, da Roosevelt ohne eine Äußerung der Gegenseite, ohne irgendeine Untersuchung abzuwarten, ausrief: »Er nehme die Herausforderung an.« Nachdem Roosevelt vergeblich auf den Zwischenfall gewartet hatte, der ihm die Aufnahme von Feindseligkeiten gestattete, provozierte der amerikanische Präsident den von ihm benötigten Fall, indem er von einem amerikanischen Zerstörer ein deutsches U-Boot angreifen ließ.

Japanische Blätterstimmen

Tokio, 9. September.

Die japanischen Zeitungen befassen sich ausführlich mit dem Fall des USA-Zerstörers »Greer« und bringen übereinstimmend die Ansicht zum Ausdruck, daß es Roosevelt darauf ankomme, einen Grund zum Kriegseintritt zu finden.

Die Zeitungen »Nitschi Nitschi« und »Asahi Shimbun« führen aus, daß Roosevelt Verhalten beim »Greer«-Zwischenfall seine Absicht enthüllte, eine Intervention der Vereinigten Staaten im europäischen Konflikt herbeizuführen.

Ein Korrespondent der Zeitung »Yomiuri« sagt, jetzt ließe Roosevelt die Maske fallen. Im gleichen Sinne äußert sich der diplomatische Mitarbeiter von »Chugai Shogyo«, indem er erklärt, der einzige Gedanke, den Roosevelt mit seiner Politik verfolgte, sei, über die Welt herrschen zu können. Der »Greer«-Fall sei nur eine weitere Etappe auf dem Wege, der unter Roosevelts Leitung das amerikanische Volk in den Krieg führen solle.

„Schiesse zuerst! Schiesse jetzt!“

Gemeine Hetzplakate sollen die »Greer-Lüge unterstützen«

Stockholm, 9. September.

Im Zuge ihrer Provokationsabsichten haben die unentwegten Kriegstreiber in den USA jetzt in Städten und Ortschaften deutschfeindliche Hetzplakate anschlagen lassen.

In herausfordernder Form ist hier die von Roosevelt erfundene Bedrohung Amerikas durch einen deutschen Soldaten im Stahlhelm dargestellt, der von Sibirien nach Alaska hinüberschreitet. Nach den übelsten Greuelmethoden ist diesem Soldaten in die eine Hand eine Brandfackel, in die andere ein Totenkopf gegeben. Unter diesem wütenden Pamphlet liest man die hetzerische Beschriftung: »Schieß zuerst! Schieß jetzt!« Daneben wird in grellen Schlagzeilen die Besetzung aller strategischen Inseln im Atlantik und das sofortige Eingreifen der USA in den Weltkrieg gefordert.

Da anscheinend selbst die tückisch erachtete »Greer«-Lüge noch nicht die gewünschte Kriegsbereitschaft im USA-Volk hervorgerufen hat, hoffte Roosevelt nun mit diesen gemein provozierenden Hetzplakaten ein Letztes zu tun.

Wie Knox einst über Roosevelt dachte

»Ein aristokratischer Dilettant mit außergewöhnlichem Hunger nach persönlicher Macht«

New York, 9. September.

In der Zeitschrift »Scribner's« Kommentatoren zitiert der frühere Senator Holt Äußerungen des jetzigen USA-Marine-ministers Knox über Roosevelt, die Knox gemacht hat, als er noch nicht im Kabinett war, sondern der republikanischen Opposition angehörte. Knox hat darnach in verschiedenen Reden festgestellt, daß Roosevelt »praktisch jedes Versprechen gebrochen hat, das er jedem Volke gab«. Knox hat ferner erklärt: »Wenn Präsident Roosevelt sich auch als beides hinstellt, ist er weder ein wahrer Demokrat noch ein wahrer Liberaler, sondern ein aristokratischer Dilettant mit radikalen Neigungen und einem außergewöhnlichem Hunger nach persönlicher Macht«. Über Roosevelt's Rolle im Kriegsfall sagt Knox: »Es sei schlimm genug, in Friedenszeiten als Präsidenten einen Mann zu haben, der allzu anmaßend, unvorsichtig, selbstherzig, unsicher und unzuverlässig ist. In Kriegszeiten sei das eine Katastrophe.«

Auch über die anderen Mitarbeiter Roosevelts hat Knox damals ein recht offenes Urteil gefällt. Wallace sei der Herausgeber einer Bauernzeitschrift mit Messiaskomplex, Hull sei »wohlmeidend, aber schwach. Er werde niemals zu den großen Ministern zählen«.

Bombenangriffe in Nordafrika

Englische Truppen in Ostafrika zersprengt

Rom, 9. September.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Tobruk-Front lebhafte Tätigkeit unserer Artillerie. Deutsche und italienische Luftwaffenverbände haben in Tobruk, Marsa Matruh, Giarabub und Sidi Barani erfolgreich Munitionsräder, Artilleriestellungen, militärische Anlagen, Truppenunterkünfte und Bereitstellungen von Kraftfahrzeugen bombardiert. Deutsche Jäger haben bei einem Angriff auf den Flugplatz von Sidi Barani eine Hurricane am Boden zerstört.

In der vergangenen Nacht haben feindliche Flugzeuge von neuem Palermo überflogen und einige Bomben geworfen, die fast alle ins Meer fielen. Es bestand geringerer Schaden, der Angriff forderte keine Opfer. Die Verluste unter der Bevölkerung von Palermo, die durch den feindlichen Angriff von vorvergangener Nacht entstanden, sind auf 27 Tote und 58 Verletzte gestiegen. Die Haltung der Bevölkerung war an Ruhe und Disziplin unsterigfähig.

In Ostafrika machten unsere vorge-

schenen Abteilungen des Stützpunktes am Paß von Culquabert am 6. September einen Ausfall und zersprengten die feindlichen Truppen, die ihnen gegenüberstanden. Im Gebiet von Uolchefit wurden bei einem Angriff aus der Luft dem Feinde schwere Verluste beigebracht.

Der Dampfer »Esperia« wurde von einem feindlichen Unterseeboot im mittleren Mittelmeer versenkt. Die Begleiteinheiten retteten fast alle auf dem Schiffe befindlichen Personen und Besatzungsmitglieder.

In der letzten Nacht griffen Verbände der italienischen Luftwaffe die See- und Luftstützpunkte der Insel Malta an; es entstanden Brände und großer Schaden wurde verursacht. Eines unserer Flugzeuge ist nicht von dem Unternehmen zurückgekehrt.

Lebhafte Spähtrupptätigkeit an der Tobruk-Front

Berlin, 9. September.

In Nordafrika herrschte am 7. 9. im Südabschnitt der Tobruk-Front lebhafte Spähtrupptätigkeit. Ein Vorstoß von sieben britischen Panzern wurde abgewiesen.

Neue ungeheuerliche Schandtat der Sowjets

Hunderttausende Wolgadeutsche sollen nach Sibirien verbannt werden — Das abgenutzte Zweckmärchen von der fünften Kolonne als Vorwand

Berlin, 9. September.

Laut einer Exchange-Telegraph-Meldung aus Moskau und laut in Newyorker Blättern in Großaufmachung veröffentlichten Berichten haben die bolschewistischen Machthaber der Kette ihrer Verbrechen eine neue ungeheuerliche Schandtat hinzugefügt. Nach der Exchange-Telegraph-Meldung hat der Oberste Rat der Sowjetunion beschlossen, »sämtliche Wolgadeutschen nach Sibirien umzusiedeln, da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden kann, daß sich unter ihnen Mitglieder der fünften Kolonne befinden.«

»Die Umsiedlung hat, so heißt es in der Meldung weiter, bereits begonnen und steht unter der Leitung des Verteidigungsministers, dessen Vorsitzender Stalin ist.«

Der Erlass, der am 28. August durch Kalinin unterzeichnet wurde, besagt: »Laut verlässlichen Informationen, die bei den Militärbehörden eingingen, befinden sich Tausende, wenn nicht Zehntausende von Mitgliedern der fünften Kolonne im Wolgabereich. Diese sind darauf vorbereitet, auf ein deutsches Signal hin Explosionen und Sabotageakte in diesem Gebiet auszulösen. Niemand der dort lebenden Deutschen macht die Sowjetbehörden auf

die Anwesenheit einer so großen Zahl dieser unsicheren Elemente und Spione aufmerksam. Die deutsche Bevölkerung des Wolgabereichs deckt demnach die Feinde der Sowjetunion. Um in der Bekämpfung von Sabotageakten Blutvergießen zu vermeiden, ist es für notwendig erachtet worden, die gesamte deutsche Bevölkerung des Wolgabereichs umzusiedeln. Den Umsiedlern wird alle Staatshilfe gegeben werden, um sie in den neuen Gebieten seßhaft zu machen. In den Bezirken Nowosibirsk im Altai-Gebiet und in der Republik Kasakstan, wo der Boden reich und fruchtbar ist, ist bereits entsprechendes Gelände zur Verfügung gestellt worden.«

Die unter den fadenscheinigen Gründen von Stalin angeordnete Verschickung der gesamten wolgadeutschen Bevölkerung nach Sibirien stellt ein neues grauenvolles Verbrechen der Sowjets dar. Diese »Umsiedlung« kommt, wenn man das organisatorische Unvermögen und die nur zu oft erwiesene völlige Gewissenlosigkeit der Bolschewiken in Betracht zieht, dem Versuch der bewußten Vernichtung gleich.

Es muß ganz besonders hervorgehoben werden, daß das Deutschtum an der Wolga — wie das Deutschtum in Rußland überhaupt — sich von der ersten

Zeit seiner Entstehung an bis zur Gegenwart als außergewöhnlich starker Kulturräger und als produktiver und für die Ernährung größter Gebiete wesentlicher schöpferischer Faktor bewährt hat. Die Wolgadeutschen waren immer ein ausgesprochen unpolitisches Bauernvolk. Trotz ihrer ruhigen Haltung wurden sie schon im Weltkrieg von der zaristischen Regierung bitter verfolgt. Das bolschewistische System bot einen ganzen Spezialapparat auf, um sie ihres wohlerworbenen Landbesitzes, auf den vor allem man es abgesehen hatte, zu berauben.

Die jetzt verbrecherisch befohlene Aussiedlung nach Sibirien bedeutet daher nichts anderes als die kaltblütig gewollte endgültige Vernichtung eines wertvollen Bauernvolkes, dem keine andere Schuld nachgewiesen werden kann als seine Tätigkeit, seine Lebenskraft und seine deutsche Stammeszugehörigkeit. Das allein ist die erschütternde Wahrheit. Die dünnen Gründe, mit denen man in Moskau das Verbrechen zu bemächteln versucht, das Zweckmärchen von der fünften Kolonne und von der angeblichen Wirksamkeit Tausender deutscher Saboteure, ist abgenutzt. Es hat schon zu oft zur Begründung des jüdisch-bolschewistischen Blutstoffs und seiner ungezählten Verbrechen herhalten müssen.

Die Juden verlangen mehr Unterstützung durch Churchill

New York, 8. September.

Der amerikanische Zionistenkongress nahm die Forderung an, die von England und allen Demokratien verlangt, daß Palästina zum Judentum und als notwendig zur Errichtung der demokratischen Weltordnung (gemeint ist natürlich die jüdische Weltherrschaft) erklärt werde. Die Forderung wendet sich laut der Erklärung des Rabbiners Wise besonders an Churchill, »der die Zionisten stets unterstützt habe« (!). Die britische Regierung sollte gleichfalls von dem jüdischen Angebot Gebrauch machen, in Palästina eine jüdische Armee unter britischem Oberkommando aufzustellen. Weiter wird von der britischen Regierung in echt jüdischer Arroganz verlangt, daß sie schnellstens ihre Politik noch mehr als bisher den Forderungen der Juden anpasse.

Lächerliche Heizbotschaft Roosevelts an seine jüdischen Freunde

New York, 8. September.

Anläßlich der Zionistentagung gab Roosevelt seiner blutsnahen Judentumverbündenheit erneut Ausdruck durch eine Sonderbotschaft, in der er sich zu der kuriosen Behauptung aufschwängt, »die Bedrohung Palästinas unterscheidet sich im wesentlichen nicht von der Bedrohung Amerikas«. »Allerdings«, so glaubt Roosevelt hinzufügen zu müssen, »sei die Gefahr für Palästina, die er vor einigen Monaten für recht ernsthaft gehalten habe, im Augenblick »in einem gewissen Umfang« beseitigt.«

Roosevelts bekannte Panikmache fällt immer mehr der Lächerlichkeit anheim, wenn er nun auch eine Bedrohung Palästinas feststellen zu müssen glaubt. Sie wirkt umso grotesker, als gerade die Adressaten dieser Botschaft es sind, die letzten Endes die Haupttriebkraft sind, den Kriegsbrand auf die ganze Welt auszudehnen.

Wachsender Sowjetterror in Iran

In Täbris bereits 67 Morde und mehrere Hundert Verhaftungen

Stockholm, 9. September.

Nach einem Eigenbericht von »Göteborgs Posten« aus Ankara berichten iranische Flüchtlinge, die in Ankara ankommen, daß die sowjetischen Militärbehörden in den von ihnen besetzten Bezirken einen ungeheuren Terror ausüben. Die Verhaftungen von Personen, die wegen ihrer antibolschewistischen Einstellung bekannt waren, dauerten an; viele von ihnen habe man ohne jede Gerichtsverhandlung erschossen. In Täbris seien — so geht aus den letzten Berichten hervor — jetzt bereits 67 Iraner erschossen und mehrere Hundert verhaftet worden. Von den Verhafteten sei eine ganze Anzahl in das Innere der Sowjetunion verschickt worden.

Dr. Tiso sprach zu 20.000 Arbeitern

„Der Nationalsozialismus entscheidet über das Schicksal Europas“

Preßburg, 9. September.

Der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso hielt in Waag-Bistritz vor 20.000 Arbeitern eine Ansprache.

Wir sind fest überzeugt, so sagte der Staatspräsident, daß über das Schicksal Europas einzige und allein der Nationalsozialismus entscheiden wird. Genau so überzeugt sind wir, daß niemand auf der ganzen Welt die Menschheit vom dem bolschewistischen Übel befreit hätte, wenn es nicht der Nationalsozialismus und die gewaltige deutsche Armee tun würden.

Die Slowakei wird alle sozialen Fragen auf der Grundlage des Nationalsozialismus lösen, denn dieser rechnet mit lebendigen Realitäten, mit dem einzelnen Individuum und der Volksgemeinschaft, mit jeder einzelnen Familie und mit dem gesamten Volke. So bedeutet der Nationalsozialismus die Freiheit des Menschen, der Anspruch auf persönliches Recht hat, wobei der Mensch nicht vergessen darf, daß er auch ein persönliches Verantwortungsgefühl haben muß.

Das slowakische Volk, so schloß Tiso, werde an der Seite des deutschen Volkes und seines großen Führers Adolf Hitler in guten und bösen Tagen aushalten bis zum Sieg über die finsternen Mächte, die Europa und seine Völker in ewige Nacht stürzen möchten.

Der Nationalsozialismus lösen, denn dieser rechnet mit lebendigen Realitäten, mit dem einzelnen Individuum und der Volksgemeinschaft, mit jeder einzelnen Familie und mit dem gesamten Volke. So bedeutet der Nationalsozialismus die Freiheit des Menschen, der Anspruch auf persönliches Recht hat, wobei der Mensch nicht vergessen darf, daß er auch ein persönliches Verantwortungsgefühl haben muß.

Das slowakische Volk, so schloß Tiso, werde an der Seite des deutschen Volkes und seines großen Führers Adolf Hitler in guten und bösen Tagen aushalten bis zum Sieg über die finsternen Mächte, die Europa und seine Völker in ewige Nacht stürzen möchten.

„Verluste der Sowjets sind enorm“

Moskau nicht in der Lage, die Lücken aufzufüllen — Kleinmütiges Eingeständnis der „Times“

Stockholm, 9. September.

»Die Verluste der Sowjets an Kriegsmaterial sind enorm und können nicht so schnell ersetzt werden, wie Deutschland Lücken wieder auffüllen könnte«, stellt »Times« in einem Artikel fest, in dem sie sich über die Unfruchtbarkeit der angekündigten britischen und USA-Hilfe beklagt.

»Über drei Wochen seien schon seit der groß aufgemachten Churchill-Roosevelt-Erklärung für eine sofortige Unterstützung der Sowjets vergangen«, so kritisiert das Londoner Blatt. Tatsächlich seien aber nicht einmal die angekündigten Sachverständigen-Missionen nach Moskau abgereist.

Diese Feststellung ist für die »Times« sehr blamabel, da bekanntlich gerade die »Times« sich seinerzeit besonders bemühte, dem mißglückten Bluff über das Atlantiktreffen Churchills und Roosevelts mit den angeblich hier in Aussicht genommenen sofortigen Hilfeleistungen für die Sowjets irgendeinen Hintergrund zu geben.

Noch blamabler aber ist das Eingeständnis der »Times« über die sowjetischen Verluste. Erst Ende August verkündete die Londoner Agentur Exchange Telegraph, daß es den Sowjets in zwei Monaten Krieg leicht gewesen sei, nicht nur ihre Bestände laufend aufzufüllen, sondern auch den Gesamtbestand der Armee wesentlich zu erhöhen, und der Sieg gehöre immer demjenigen, der sein Kriegsmaterial ständig zu stärken vermöge.

Gewerkschaftspräsident Citrine geht nach Moskau

Genf, 9. September.

Sir Walter Citrine, der erst kürzlich neu gewählte Präsident der britischen Gewerkschaften, wird einer »Daily Telegraph«-Meldung vom 6. September zu-

Keine Wiederaufnahme des Schiffsverkehrs Japan — USA

Tokio, 9. September.

In der Pressekonferenz am Dienstag bestätigte der Sprecher der Regierung, daß zwischen Tokio und Washington keine Verhandlungen über die Wiederaufnahme des Schiffsverkehrs oder wenigstens über eine Teilaufnahme stattfinden.

Bekanntlich ruht seit Einfrierung der gegenseitigen Guthaben praktisch jeder Schiffsvverkehr zwischen den USA und Japan.

4.600 offizielle britische Agenten hetzen in Nordamerika

»New York Times« über die Inflation von Diplomaten und Propagandisten aus England

New York, 8. September.

Der Berichterstatter der »New York Times«, James Reston, schreibt aus Washington, daß der Stab der englischen diplomatischen Beamten, Techniker und Propagandisten in den Vereinigten Staaten eine in der englisch-nordamerikanischen Geschichte noch nie dagewesene Zahl von 4626 Personen erreicht habe. Bei Kriegsausbruch betrug diese Zahl nur 219. Dies habe bereits im Kongreß von Seiten der Isolationisten zu der Forderung einer Untersuchung des Personalbestandes der englischen Mission geführt. Man habe erklärt, daß England auf diese Weise 150 Millionen ausgabe, um die Vereinigten Staaten in den Krieg hineinzuzerren. Die wichtigste britische Organisation sei der »Supply Council« mit 3700 bezahlten Angestellten. Auch der Propagandadienst sei stetig ausgedehnt worden und zählte jetzt 189 Angestellte, wovon 24 eigentliche Propagandisten und die übrigen Büroangestellten seien. Von diesen 189 Angestellten seien 99 beim britischen Presse Service in New York und Washington beschäftigt, 16 als Vertreter des Propagandaleiters Sir Gerald Campbell in New York und Washington, 74 seien bei der britischen Informationsbibliothek in New York tätig. Das Botschaftspersonal sei von 54 auf 288 und die Konsulatsangestellten von 150 auf 449 gestiegen.

Das sind die Gestalten de Gaulles

Morphinist wurde Stabschef — Neun Monate Gefängnis wegen Beträgerien

Genf, 8. September.

Nach »News of the World« stand ein Stabschef des General de Gaulle, der frühere englische Offizier Robert Francis Lee-Dillon, der militärisch und persönlich eine sehr bewegte Vergangenheit hat, wegen Betruges vor einem englischen Gericht. Er verübte in Begleitung einer Freundin, mit der er ohne Fahrkarte von London nach Halifax zu kommen suchte, allerlei Beträgerien. Das Gericht verurteilte ihn zu neun Monaten Gefängnis, wobei als strafmildernd berücksichtigt wurde, daß er seit zwölf Jahren unter dem Einfluß des Morphiums steht, und daß er als früherer Mitarbeiter de Gaulles »sich für England verdient gemacht«.

Seinen Posten im Stab de Gaulles mußte der Offizier aufgeben, da seine Morphiumleidenschaft ihn wiederholt zu dienstlichen Vergehen verleitet hatte. Der Angeklagte ist übrigens ein naher Verwandter Winston Churchills. Lee-Dillon war einmal Mitglied der Newyorker Baumwollbörsen und der Baumwollvereinigung von Liverpool. Seine geschäftlichen Verbindungen sicherten ihm ein Einkommen von 240.000 Mark jährlich. Er diente in der englischen Kriegsmarine als Offizier, ging später in die französische Fremdenlegion und kam dort in Verbindung mit de Gaulle. Der Angeklagte ist typisch für die Abenteuergestalten, die den General umgeben.

Britenkreuzer „Hermion“ rammte ein U-Boot

Aber es dürfte ein englisches gewesen sein

Berlin, 8. September.

Von zuständigen italienischen und deutschen Stellen werden Behauptungen des britischen Reuterbüros, daß der britische Kreuzer »Hermion« vor einigen Tagen im Mittelmeer ein italienisches Unterseeboot gerammt und versenkt habe, als völlig erfunden bezeichnet. Auf Grund sorgfältiger Prüfungen wurde festgestellt, daß kein italienisches U-Boot von britischen Schiffen gerammt oder versenkt wurde.

Sollte der Kreuzer »Hermion« tatsächlich im Mittelmeer ein Unterseeboot gerammt haben, so dürfte es sich dabei also um einen Irrtum dieses Kreuzers handeln, dem ein britisches Unterseeboot zum Opfer fiel.

VOLK und KULTUR

Neue deutsche Malerei

Ein Gang durch das Haus der Deutschen Kunst

München, 8. September.

Naivität, schöne reine Natürlichkeit wirkt immer viel stärker auf das Gemüth des Besuchers als die feinste Kunst. Denn wo der Verstand und das Wissen vorherrschend sind, muß das Herz schweigen und Gefühl und Gemüt, diese zarten Seelenkräfte, sich verbergen. Man traut den Gemütskräften viel zu wenig zu. Was auf das Gefühl des Menschen wirken soll, muß aus dem Gefühl hervorgehen. Wissen ist nur für den Verstand, aber Kunst ist nicht Wissenschaft. So umriß Ludwig Richter das Wesen des malerischen Schaffens. Gedanken, die vor mehr als zwei Menschenaltern nicht ansprechender gewesen sein können als heute.

Waren in den Vorjahren im Haus der Deutschen Kunst zu München die aktuellen Schilderungen aus dem technischen Aufbauwerk unseres Volkes vor allem den Bauten gewisser Abschnitte der Reichsautobahn zugewendet, so erscheint in diesem Jahr, dem Klang der Zeit gemäß, das Kriegsbild und die Industrielandschaft stärker betont. Diese Werke sind durchweg kompositionell von geballter Gestaltungskraft.

Kriegsbilder

Die große Zahl schon ausgereifter Kriegsbilder trägt in diesem Jahre bereits dokumentarischen Charakter im Gegensatz zu den Erlebnisskizzen, denen man bisher im allgemeinen begegnete. Die dramatische Wirklichkeit des Krieges spricht aus Herbert Schnürpels (Liegritz) temperamentvoll angepackten Darstellungen, sie spricht aber auch aus Paul Paduas »Flammenwerfer« im graugrünen Gelände mit brennendem Rot und aus des gleichen Münchner Malers »Floßsackübergang am 10. Mai 1940«. Der kürzlich in Garmisch verstorbene Maler Elk Eber reißt mit seinem Bild »Sietrommeln« erschütternde Erinnerungen aus dem Grabenkrieg bei Trommelfeuer vor 25 Jahren wach. Claus Bergen (München) schildert den Kampf zur See mit aller Spannung und gegenständlichen Genauigkeit seines malerischen Stils. Weitere bedeutende Kriegsbilder schufen Rudolf Lipus (Leipzig), Ewald Jorzig (Düsseldorf) und Rudolf Hengstenberg (Potsdam) mit der prachtvollen Skizze eines Panzermannes.

Industrielandschaften

Die Industrielandschaft setzt die herbere Maler, wie sie uns in den Kriegsbildern entgegentritt, ohne Abwendung fort. Die starken Effekte finden durchweg eine gleichgeartete malerische Projektion ins Farblich-Erregende und Kompositionell-Großartige. Franz Gerwins (Dortmund) Hochofenbilder sind seit Jahren ein Begriff für diese Gattung moder-

ner Malerei. Wie elegant aber auch das konstruktiv Verwirrende einer Flugzeugfabrik sein kann, fällt auf in Ferdinand Staegers (München) Bild vom »Bau der Ju 88«. Kriegsbild und Industrielandschaft bilden vor allem mit der Akzentuierung ihrer Mittel einen Ausstellungskomplex, von dem, künstlerisch gesehen, ein besonderer Impuls für die Entwicklung der deutschen Malerei zu erwarten ist.

Figürliche Kompositionen

Wie stark im übrigen aber die Formgesinnung sich in den letzten Jahren vom Lebhaft-Bewegten zu Ruhe und Harmonie hin verschoben hat, das offenbart sich in der mächtigen Zahl der figürlichen Kompositionen, die auch in diesem Jahr wieder die Landschaftsmalerei überflügeln. Darstellungen aus dem bäuerlichen Leben, so Arbeiten von Rudolf Otto (Dresden), Oskar Martin Amorbach (Roßholz), Elisabeth Voigt und Wilhelm Kohlhoff (Berlin) und vor allem von dem Aiblinger Bauernmaler Sepp Hilz, der in diesem Jahr mit seinen drei zusammengehörigen Tafelbildern »Bäuerliche Trilogie« zum ersten Mal in großem Format geht, wechseln mit allegorisierenden Darstellungen, wie die zwei riesigen, starre monumentale Gruppen zeigenden Wandbilder in Kaseintechnik »Heimkehr der Ostmark« des Wiener Malers R. H. Eisenmenger, oder die im Format übersteigerte Komposition »Kampf des Arztes mit dem Tod« des bedeutenden süddeutschen Figurenmalers Thomas Baumgartner (Kreuth), und in gewissem Sinn auch des Frankfurter Malers Hans Happ gedämpft ruhiges und dekorativ angelegtes schönes Bild »Thetis«, das schon zu jener anderen Art der Figurenbilder hinfürreicht, die Mythisches in die Intimität der Bekenntnisse legt, wie es die Sonderausstellung des Berliner Altmeisters Raffael Schuster-Woldan mit etwa dreißig bestechenden Bildnissen zeigt. Innere Weite findet man ins Lebensvoll-Naturnah abgetastet in Josef Piepers (Düsseldorf) »Mädchen am Flußufer« und in Johannes Beutners (Dresden) »Ernterast«, zwei Bilder, die mit Hans Happs »Wasserschöpferin« in ihrer Gattung wohl die stärkste Beachtung beanspruchen. Das Aktbild ist auch in diesem Jahr ein Ausdruck ruhiger und dekorativer Stilart, man bevorzugt auffällig ein lässiges, sagen wir kunstgewerbliches Hingelagertsein.

Porträts

Unter den Porträtierten sind die Berliner Maler Conrad Hommel und Franz Triebisch mit repräsentativen Führerbildern in den Vordergrund getreten. Von starkerem künstlerischen Rang jedoch ist der vor wenigen Tagen 80 Jahre alt gewordene Münchner Altmeister Leo

Samberger, dessen zeichnerische Leichtigkeit und Eleganz uns über das Abbild hinaus die geistige Wesenheit der dargestellten Personen nahebringt.

Ein farbenempfindlicher Porträtiert, der Repräsentation mit einer kultiviert intimen Wirkung verbindet, ist der Wiener Porträtiert Andreas Patzelt, dessen vier Frauenbildnisse ein sensibles Malertempo verraten. Mit großem Geschick löste der bekannte Törwanger Bildnis-maler Constantin Gerhardinger das schwierige Problem des Vielgestalten-Bildes in seinem elf Porträts fassenden Gemälde »NS-Gemeinderatssitzung«.

Landschaften

Die deutsche Landschaftsmalerei endlich ist sich des großen Erbes seit Konrad Witz, Albrecht Altdorfer, Wolf Huber, Elsheimer und Dürer, bis zu den Romantikern, bis Hans Thoma und Max Siebold wohl bewußt. Hier schweigt der Reichtum der deutschen Seele in den Wundern der Schöpfung. Lyrismus und leidenschaftliche Dramatik des Vortrags, epische Schilderung und tüftiges Nachspüren der Formenschichten, das Stimmungsbild des kleinen Ausschnitts wie das breite, musikalische Ausschwingen innerer Harmonie, aber auch Eklektizismen aller Art sind zu finden. Es begegnet einem hier die Vielgestalt jenes heimatlichen Beieinanders, das wir im Begriff »deutsche Landschaft« zusammenfassen und doch in immer neuer Klangart zu erleben gewohnt sind. Bedeutende Landschafter sind die Münchner Anton Müller-Wischin, Oskar Graf, Edmund Steppes, die Berliner Richard Holst, Adolf Schorling, Reinhold Dieffenbach und Willy ter Heil, der Nürnberger Hermann Gradl und Otto Modersohn in Fischerhude. Diese wenigen Namen mögen für die vielen anderen stehen, die alle anzuführen hier nicht möglich ist. Das Thema »Tier in der Landschaft« wird vorzüglich immer noch von

dem Düsseldorfer Julius Paul Junghans, von Franz Xaver Stahl (München) und Josef Steib (Berlin) vertreten. Stillleben und Blumenbilder tragen die festliche Note, die ihnen als Schmuckbild ausgeprägtester Art zusteht. Auch hier ist der Münchner Anton Müller-Wischin ein Meister eleganter Könnerschaft, seine Blumenstücke tragen den schönen Abglanz des großen Schöpfersinnes der Natur.

Die über sechshundert im Haus der Deutschen Kunst ausgestellten Werke der Malerei bezeugen, daß über der Verpflichtung zur Weitergabe der Tradition nicht die besondere Aufgabe vergessen wird, die sich heute aus der erziehlichen Situation unserer Kunspolitik ergibt.

Alfred Dahlmann

*
+ Glückwünsche zum 70. Geburtstag des Dichters Dr. Franz Karl Ginzkey. Reichsminister Dr. Göbbels hat dem Dichter Dr. Franz Karl Ginzkey in Wien zur Vollendung des 70. Lebensjahres telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

+ Richard Wagner-Ausstellung in Venedig. Im Sterbehause Richard Wagners in Venedig, dem Palast Vendramin-Carieri, wird in diesen Tagen im Rahmen des 7. Internationalen Musikfestes in Venedig eine Ausstellung von Erinnerungsstücken des deutschen Meisters eröffnet.

+ Bulgariens Jugend lernt Deutsch. Die deutsche Sprache steht heute, wie aus Sofia berichtet wird, in den bulgarischen Schulen unmittelbar hinter der Landessprache. Im letzten Jahr ist die Zahl der bulgarischen Schüler, die das Deutsche als Hauptsprache gewählt haben, so groß geworden, daß das bulgarische Unterrichtsministerium sich veranlaßt sieht, die Sprachlehrer für Französisch und Englisch auf andere Lehrfächer umschulen zu lassen. Es gibt immer weniger bulgarische Schüler, die Französisch oder Englisch erlernen wollen.

An unsere Postbezieher!

Beschwerden wegen unregelmäßiger Zustellung der »Marburger Zeitung« bitten wir nicht an uns direkt, sondern sofort an das zuständige Postamt zu richten.

Anderungen der Anschrift

(Adresse) bitten wir ebenfalls zwecks Vermeidung von Unterbrechungen in der Zustellung, sofort an das zuständige Postamt bekanntzugeben.

»MARBURGER ZEITUNG«
Vertriebsabteilung

Anekdoten

Der Klügere gibt nach...

Spiritismus war schon vor vielen Jahren ein Streitpunkt, der fast bei jeder Gesellschaft, wo sich geistig hochstehende Menschen trafen, immer aufs neue entbrannte. Auch während einer Gesellschaft, an der auch Alexander von Humboldt teilnahm, wurde lebhaft über das Vorhandensein überirdischer Kräfte diskutiert.

Zu der ganzen Unterhaltung steuerte Humboldt nur den Satz bei: »Warum soll ein Tisch nicht rücken. Bekanntlich gibt der Klügere immer nach.«

Zuviel Phantasie

Ludwig Anzengruber, der Polizeikanzleibeamter war, hatte einmal vertretungsweise einen Landstreicher zu vernehmen. Der Mann log, daß sich die Balken der Polizeistube bogen. Schließlich blickte Anzengruber seufzend nach oben, schlug den Aktendeckel zu und sagte: »Mensch, um deine Phantasie könnt' ich dich beneiden — und um das nicht zu tun, lab' ich dich für drei Tage einsperren!«

»Du hast es erfaßt, Schönbuch, so ist es. Man wird sich denn ja gelegentlich um zehn Uhr fünfundvierzig wiederbegegnen, um keine Unregelmäßigkeiten aufzukommen zu lassen.«

»Ganz recht. Morgen, Brakel.«

»Morgen, Schönbuch.«

Der Schönbuch macht kehrt und schreitet elegant, wenn auch mit nicht ganz sicheren Knien, das grüne Monokel im Auge, den Panama schief über dem fahlen Gesicht, die Dünne zum Gasthof hinauf, während Brakel ganz ohne innere Nötigung weiter im Sande mahlt. Er schwitzt sehr, und durch die Leinenmütze sticht ihm die Sonne auf den Kopf, aber es muß sein, denn mit dem Schönbuch zusammen nach Hause — ausgeschlossen! — Man wird mit Elida reden, einen Modus finden für die vier Wochen, denn jeden Tag Versteckenspielen und Rumlauern, wo der Schönbuch sich gerade nicht aufhält — . Da mach' ich nicht mit, denkt der Brakel.

Ich habe eigentlich schon Besseres gerochen und Hübscheres gesehen, dachte Will. Er kam nach dem Morgenbad beim Malehnschen Grundstück vorüber. Dort war die große Grube, und der Malehn und seine Frau hatten einen Holztrog voller lebenden Flundern zwischen sich. Eine nach der anderen wurde herausgegriffen und ihr mit dem Stein der Kopf eingeschlagen. Weißhaarig und kaffeebraun verbrannt, nur mit Hemd und Hose bekleidet, standen die Malehnschen Jungen in der Grube und schichteten Wacholder und Reisig auf.

DER BRENNENDE SOMMER

ROMAN VON DORA ELEONORE BEHREND

(9 Fortsetzung)

Außerdem herrsch nun ein grausamer Sonnenglast, und die Welt ist eine blaue Hölle. Aber der Mensch muß den Tag hinbringen und fühlt außerdem die Nötzigung, See zu genießen, da er sich um der See willen an diesen Ort begeben hat.

Daß der Schönbuch dem Baron Brakel begegnen möchte, steht im übrigen fest, es sollte nur eben unter vier Augen sein. So sprunghaft und unzuverlässig er in den meisten Dingen ist, so fest hat sich bei ihm der Gedanke eingenistet, Will eine vorteilhafte Heirat machen zu sehen.

Ja, er paßt dem Baron geradezu auf, und wie der den Strand entlangkommt, steht er plötzlich vor ihm. Die Augen des Brakel sind undurchsichtige blaue Kugeln, ausdruckslos und ein wenig starr.

»Tag, Brakel.«

»Tag, Schönbuch, du auch hier?«

»Warum nicht, da du es bist! 'ne kleine Abwechslung und der Roggen ist drin.«

»Ja, hm, richtig. Man faulenzt sich um die Zeit jedes Jahres so'n bißchen aus. Und gerade, was den August betrifft, da ist das ganz angebracht. Dies Jahr allerdings ist das Vergnügen 'n bißchen warm, was?«

»Ich kann mir keinen Vergleich erlauben. Lerne die Gegend erst kennen. In Heiligendamm, wohin ich sonst eigentlich

ging, waren immer einige Schlupfwinkel, wenn es so kam.«

»So, so, ja, gewiß, die großen Badeorte!«

Langsam schreiten sie nebeneinander den Strand entlang, wie durch einen Feuerkessel.

»Große Badeorte, wiederholte der Brakel, »für uns nicht geeignet, sechs Personen, und Susanne braucht Ruhe. Ebenso meine Frau nach ihrer Zwölftmonatsrunde von Wirtschaftskoller.«

Er schiebt die leinene Schirmmütze aus der nassen Stirn, so daß sie ihm im Nacken sitzt, und fischt im bastseidenen Rock nach dem Taschentuch, wischt sich umständlich das Gesicht und fährt sich zwischen Kragen und Hals entlang.

»Bißchen saftig«, sagt er dabei.

»Saftig, wahrhaftig, man ist geschmort wie 'n Braten. Aber du sprachst von Wirtschaftskoller! Wie verstehe ich dich? Deine Frau — ! Immer freundlich und ruhig.«

»Richtig, es kollert im stillen. Das ist so im großen Landhaus. Die Frau hat ihre Jahresrunde abzumachen wie jeder von uns. Das geht wie an der Tretmühle, Gartenbestellung. Einmachen. Weihachtsbescherung für die Leute. Schlachten, und dann fängt es wieder von vorne an. Viele nennen das über dem Ganzen schweben, aber diese Art von Schweben nimmt mit.«

»Immerhin hat sie die Töchter.«

»Hat sie — aber Töchter, nn, davon weißt du nichts. — wächst los mich übergens nach deinem Sohn erkundigen.«

möchte. Du wirst es auch nicht als undelikat ansehen, wenn ich dir sage, daß mir die ganze Geschichte recht naheging. Auch meiner Frau. Alles was Storch heißt, wird von ihr so quasi heilig gesprochen. Gerade wie Vera — «

»Gott, Brakel, so 'ne Sachen kommen vor, und ich will nicht sagen, daß mein Sohn ohne Schuld war. Man legt besser die Sache zu den Akten. Übrigens ist er mit mir hier, bekam vierzehn Tage Urlaub.«

»Was du nicht sagst, hier? — Einer, der gewohnt ist, den Gaul zwischen den Beinen zu haben und im großen Zirkus Kommiss Turnier und Manöver mitreitet, der setzt sich nun in diesen Bratofen?«

»Es machte sich zufällig«, sprach der Schönbuch nachlässig. »Er kam gerade an, wie ich abfuhr — bildlich abfuhr — Zimmer bestellt, Koffer gepackt, Wirtschaftskasse abgegeben, also kam er mit.«

»Wie zum Teufel hast du überhaupt diese ausgefallene Ecke rausgeknobelt?«

»Gott, wie so was kommt. Die Badeorte hier herum — , er machte mit dem Stock eine unbestimzte Bewegung, »nicht recht mein Geschmack, und für Heiligenstadt war die Börse zu klein — na, ich muß aber nach Hause, man lebt hier nach der Stunde.«

Er sieht auf die Armbanduhr. »Zehn Uhr fünfundvierzig — es ist notwendig, denn wo die Gegend so ungezügelt ist in jeder Beziehung, muß man versuchen, ein wenig Ordnung zu halten. Um drei Viertel zwölf wird umgekehrt. Bis drei Viertel eins Veranda. Na, und so weiter.«

AUS STADT UND LAND

Graz hilft Cilli

Die Brandkatastrophe im Jahre 1798

Es war zur Osterzeit, am 5. April 1798. Verzweifelte Rufe »Feurio, Feurio« hallten durch Cilli. Die Menschen irrten sinnlos durch die Straßen, niemand wußte, woher der Wind die Flammengarben brachte.

Im Minoritenkloster, wo verwundete Soldaten gepflegt wurden, hantierten Spitalmädchen so ungeschickt mit heißem Fett, daß der rupige Holzkamin Feuer fing. In kürzester Zeit stand das umfangreiche Gebäude in Flammen. Das Feuer sprang auch auf andere Häuser und Wirtschaftsgebäude über; in kürzester Zeit war die Stadt ein Flammenmeer. An eine Löschaktion war gar nicht zu denken. Die Bewohner konnten kaum ihr nacktes Leben retten. Sie flüchteten ins Freie und mußten tatenlos zusehen, wie ihr Hab und Gut zu Schutt und Asche wurde. Von 192 Häusern der Stadt blieben nur 6 erhalten.

Gleich dem Minoritenkloster, dessen Überreste jahrzehntelang als Ruinen in den Himmel ragten, brannten auch die Pfarrkirche und der Pfarrhof ab. Auch das Rathaus mit vielen Urkunden wurde ein Raub der Flammen. Nur ein kleiner Teil konnte gerettet werden. So waren auch Menschenopfer zu beklagen.

Da alle Vorräte verbrannt waren und die Bevölkerung völlig mittellos blieb, drohte eine Hungersnot. Da erschienen am Ostermontag zwei Abgesandte der Grazer Kaufmannschaft und verteilten unter der Bevölkerung 600 Gulden. Sie waren nach Cilli gekommen, um den bedrängten Bürgern beizustehen und ihnen das Notwendigste an Lebensmitteln zu beschaffen.

Um den Wiederaufbau der Stadt zu ermöglichen, sammelte man in allen Städten und Märkten in der Steiermark. In Wien und anderen Städten Deutschlands wurden Konzerte, Akademien und »Kegelschießen« zugunsten der Obdachlosen veranstaltet.

Trotzdem ging der Wiederaufbau nur langsam vorstatten. Ein folgender strenger Winter und durchziehende Truppen bedeuteten für die abgebrannte Stadt neue Bedrängnisse und Belastung.

Lange noch konnte man die Spuren dieser vernichtenden Brandkatastrophe sehen. Die Bürger haben sich durch ihren Fleiß wieder zu ansehnlichem Wohlstand emporgearbeitet und die alte Sannstadt schöner denn je erstehen lassen.

Edo Paidasch

In Betriebsappell der Firma STUAG in Pulsau. Am 5. September fand in Pulsau ein Appell der Arbeiter der Firma STUAG statt. Der Leiter des Arbeitspolitischen Amtes der Kreisführung Marburg-Land Kern sprach zu den Arbeitern, die seinen Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit folgten, über die Pflichten und Rechte der Arbeiter und forderte sie auf, mit ganzer Kraft beim Aufbau des Unterlandes mitzuwirken.

Konfekt und zwei Kinder

Eine hübsche Begebenheit, die sich einst im Schloß zu Berlin zugetragen hat, soll einmal der Vergessenheit entrissen und erzählt werden.

Zugegetragen hat sie sich zu der Zeit, als König Wilhelm noch nicht »Kaiser Wilhelm I.« war. Irgendeine Abordnung war in einer wichtigen Sache nach Berlin gekommen. Die Männer wurden zur königlichen Tafel geladen. Alle waren ein wenig befangen, denn mit ihrem Landesherrn hatten sie noch nie an einem Tisch gesessen. Die menschenfreundliche Art des Königs und der Königin Augusta und das ungekünstelte Wesen des damaligen Zeremonienmeisters Graf Stillfried ließen bald jede Befangenheit schwinden, halfen rasch über verlegene Pausen, die zuerst eintraten, hinweg.

Als Nachtisch wurde besonders deilikates und großes Konfekt aufgetragen. Einer der Männer, ein Famillenvater, malte sich aus, wie sich wohl seine Kinder freuen würden, wenn er ihnen so schönes Konfekt nach Hause brächte. Unbemerkt, wie er wählte, ließ er zwei Stück davon in seine Tasche gleiten. Graf Stillfried hatte das aber gesehen. Er kam auf den Mann zu, schob ihm noch zwei Konfektsstücke zu und meinte:

»Bitte, nehmen Sie noch, es ist doch bestimmt für Ihre Kinder!«

Diesen Satz hörte die Königin Augusta. In dem Glauben, daß nur von Kindern die Rede sei, fragte sie:

Ein untersteirisches Dorf wird wieder deutsch!

Witschein geht im Schritt mit der neuen Zeit

Witschein, ein stilles Dörflein, umrahmt von Rebhügeln mit schmucken Winzerhäusern, erlebt, wie so viele andere Orte der Untersteiermark, das Wunder des Eintretens in eine neue Zeit. Es erhält nach mehr als 20-jähriger Unterdrückung in kurzer Zeit im äußeren und inneren Aufbau das Gepräge eines deutschen Ortes.

Die Erzieherschaft, anfänglich mit bangen Gefühlen an die ungewohnte Aufgabe herantretend, macht sich immer mehr mit ihr vertraut und findet heute noch Worte höchster Befriedigung für dieses ehrenvolle Beginnen.

Die männliche Jugend wird sportlich ausgebildet. Die leeren Wiesen, die Straßen und der Schulhof, sie alle werden zu Tummelplätzen der Jugend, die mit heller Begeisterung in Wettkämpfen, Geländeübungen und anderen Kampfspiele ihre Kräfte mißt. Auch die weibliche Jugend erhält die erforderliche sportliche Ausbildung. Sie lernt mit großer Freude eine Menge von Singspielen und Tänzen, die sie dann im Gruppen oder im großen Kreis auf dem Schulhof übt. Staffellauf, Bodenübungen, Neck- und Ballspiele ergänzen die leibeserzieherischen Belange. Die Kleinsten aber werden für den Erntekindergarten aufgeboten.

Auch ein Dorfabend kommt zustande. Die anfänglichen Schwierigkeiten werden in gemeinsamer Arbeit rasch überwunden. Die Mädels bringen lustige Ein-

akter, singen Steirerliedeln, sogar ein Zauberklönsch tritt auf. Gemeinschaftslieder füllen die Pausen. Auf dem Heimwege in den späten Abendstunden erklingen noch die erlernten Lieder...

Deutsches Land und bald auch nur deutsche Menschen!

Die abendlichen Sprachkurse, zu denen die Erwachsenen oft von den entlegendsten Gehöften kamen, zeigten beim Schlussabend großen Erfolg. Schulabschließfeier! Letzter Flaggennappell. Das »Dachsteinlied« erklingt und »Kein schöner Land... sowie auch die Lieder der Nation werden von den Kindern gesungen. Die Flagge wird eingeholt. Es ist, als würde diese Feier irgendwo in der Obersteiermark abgehalten werden. Es fehlt nur noch die einheitliche Tracht. Doch auch das wird wieder kommen.

Stattliche, schöne Räume warten ihrer besonderen Bestimmung. Der Bürgermeister tritt mit seinen Mitarbeitern an die schwierigsten Probleme heran und meistert sie.

Wenn man von Witschein spricht, darf man des viertürmigen Schlosses gleichen Namens nicht vergessen, das abseits gegen Norden liegt. In diesem Schlosse finden ohne Unterbrechung Lager statt, die der Ausbildung von Führern, Erziehern, Rednern usw. dienen.

Witschein geht im Schritte mit der neuen Zeit. Überall steht und fühlt man das deutsche Werden.

Ein Kampf ums Recht in Untersteier

Weinbauern und Grundherren im 16. und 17. Jahrhundert

In der Steirischen Verlagsanstalt, Graz, ist jetzt im Rahmen der Schriftenreihe des »Joanneum« (Beiträge zur Naturkunde, Geschichte, Kunst und Wirtschaft des Ostalpenraumes) eine Arbeit des Staatsbibliothekars der Grazer Universitätsbibliothek Dr. Anton Kern erschienen, »Ein Kampf ums Recht. Grundherren und Weinbauern in der Steiermark im 16. und 17. Jahrhundert«. Diese sozialpolitische Studie, wie sie der Verfasser nennt, stellt nicht nur eine wertvolle Bereicherung des rechtshistorischen Fachschrifttums dar, sondern darf darüber hinaus gerade in der Untersteiermark allgemeines Interesse in Anspruch nehmen.

Die Arbeit behandelt den jahrzehntelangen Streit, der zwischen den Weinbautreibenden Bürgern und Bauern des Unterlandes mit ihren Grundherren um die Frage ausgefochten wurde, ob diese bei jedem Wechsel im Besitz eines Weingartens vom Übernehmer 10% des Wertes als Veränderungsgebühr (Laudemium) einzuhaben berechtigt gewesen waren.

Vor der Grundablösung im Jahre 1848 war auch in unserem Lande der gesamte Grund und Boden Eigentum weniger Grundherren. Wollte sich ein Bürger oder Bauer einen Weingarten anlegen, übernahm er vom Grundherrn einen »Hang von grünen Stauden« zur ewigen Nutzung. Dafür versprach der Übernehmer des Grundstückes dem Grundherrn jährlich ein bestimmtes Maß von Wein, über das man sich geeinigt hatte. Als es nur mehr wenige Grundstücke zur Anlage von Weingärten gab, suchten die Grundherren gegen die ursprüngliche Vereinbarung auf vielerlei Art ihr Einkommen aus den Weingartengründen zu erhöhen. Erst allmählich und seit dem Jahre 1624 auf Grund eines landesfürstlichen Privilegiums durch Kaiser Ferdinand II. forderten sie bei jedem Verkauf und, was von den Bürgern und Bauern als besonders untragbar und ungerecht hingestellt wurde, auch bei jedem Erbgang 10% des Wertes vom Weingarten als Veränderungsgebühr. Das Grundstück, das der Grundherr bei-

gestellt hatte, war an sich wirtschaftlich von geringem Wert. Erst die vom Weinbauern geschaffene kostspielige Rebenteilung, Bau von Keller, Presse und sonstige Einrichtungen machten den Weingarten wertvoll. Zu dem schon hohen Zins in Wein kam nun noch die Veränderungsgebühr, die auch von Haus, Presse und Fahrnissen gegeben werden mußte, also von Bauten und Einrichtungen, zu denen der Grundherr nichts beigetragen hatte. In Zeiten der Pest kam es vor, daß in einem Jahre ein Weingarten dreimal der Besitzer wechselte, so daß auch die Gebühr dreimal zu zahlen war. Es ist begreiflich, daß diese Neuerung »Wehklagen, Seufzen und Jammer, ja auch Vermaledieben und Fluchen« in den Weinbaugebieten hervorrief.

Die Städte Marburg, Radkersburg und Pettau stellten sich an die Spitze der Bewegung und führten wegen der Veränderungsgebühr gegen die Grundherren einen achtzigjährigen Kampf, in dessen Hintergrund immer wieder die schweren Kriegs- und Notzeiten stehen, die für die Steiermark als des »Reiches Hofzaun« der ständige Abwehrkampf gegen den Türkischen Brachte. Neben den drei genannten Städten erscheinen in den von Richter und Rat untersteirischer Gemeinwesen für die Verhandlungsführung ausgestellten Vollmachten auch noch Cilli, Friedau, Gobnitz, Luttenberg, Polstrau, Sachsenfeld, das Edeltum Tüchern, Tüffern, Wernsee und Windisch-Feistritz. Im letzten Abschnitt der abwechslungsreichen Auseinandersetzungen, welche die Weinbauern um ihr Recht führten, lernen wir in dem Murecker Bürger Johann Georg Lorber eine wahre Kohlhaas-Natur kennen. Da er sich auch an den Kämpfen gegen die ungarischen Rebellen und Kuruzzen beteiligte, können wir seiner als eines untersteirischen Freiheitskämpfers um die Wende des 17. Jahrhunderts denken. Größtenteils auf eigene Kosten hatte er Bürger und Bauern von Mureck und Umgebung mit Waffen versehen, war mit ihnen den Radkersburgern zu Hilfe geeilt und hatte schließlich bei Luttenberg den Kuruzzen eine empfindliche Niederlage beibringen können.

Gegenüber diesen Ereignissen sind es natürlich keine heroischen Taten, welche der Verfasser in seiner Darstellung auf Grund gewissenhafter Studien eines umfangreichen Quellenmaterials, das in den wichtigsten Stücken in Dr. Kerns Buch abgedruckt ist, erzählen kann. Es ist menschliches Handeln in seiner Unvollkommenheit und Selbstsucht, dem wir im Verlauf des Streites zwischen den Bürgern und Bauern gegen die politisch bevorreichten Stände begegnen.

Die Landstände, Prälaten und Adel, machten sich die Interessen der Grundherren zu eigen. Wenn diese oft und gern die Worte »patriotisch, vaterländisch, vaterlandslebend« gebrauchen und davon reden, daß »der gemeine Nutzen dem Eigennutz vorangehen muß«, dann meinen sie nur die Förderung ihrer eigenen Interessen, und ihr Vorteil war ihnen der Gemeinnutz. Daß sich gegenüber dem 16. Jahrhundert die Anschaungen über die gestellte Rechtsfrage wie überhaupt über das Verhältnis zwischen Grundherren und Untertanen so grundlegend gewandelt

»Wieviel haben Sie denn?«

Der einigermaßen aufgeregte Mann glaubte, die Frage der Landeshutter beziehe sich auf die entnommenen Konfektsstücke, und entgegnete stotternd:

»Vier habe ich, Majestät, aber zwei davon sind vom Grafen Stillfried!«

Im ersten Moment war alles starr ob dieser Eröffnung. Der Graf faßte sich zuerst und klärte dann in humorvoller Weise den Irrtum auf.

Dem Vater wurde flugs eine größere Tüte mit Konfekt heimgeschenkt.

Kräuter-ABC für den Monat September

Der September schenkt uns noch eine reiche Menge an wildwachsenden Früchten und Kräutern, die als Haustee, als Gewürz oder als Heilmittel Verwendung finden können und deshalb nicht ungeutzt verkommen dürfen. An Gewürzpflanzen, die die Hausfrau gerade im Winter so notwendig in der Küche braucht, findet man jetzt im Freien das Basilikumkraut, dessen Blätter frisch oder getrocknet als Würze an Tunken, Fleisch, Fisch und als Rohkost verwendet werden; das Bohnenkraut, das nicht nur für Suppen und Tunken, an Salaten, sondern auch im weißen Käse gut schmeckt; Blätter und Blüten des Boretsch würzen Salat, Tunken, vor allem Gurken und sind eine pikante Rohkost! Dill und Petersilie sind als Suppenkräuter unentbehrlich, und jede Hausfrau braucht davon einen grü-

Beren Wintervorrat; die getrocknete Kalmus-Wurzel spielt in der Diät- und Rohkost eine Rolle, sie kann aber auch, besonders frisch als Kompost zubereitet werden. Blätter, Blüten und die noch unreifen Früchte der Kapuzinerkresse sind alle verwendbar und sind ein schmackhaftes Gewürz oder als Rohkost zu genießen, aus den unreifen Früchten kann man, wenn sie in Essig eingelegt werden, deutsche Kapern bereiten. Lauch, auch Purree genannt, ist sowohl Gewürz, als Gemüsepflanze, er läßt sich auch gut als winterliches Suppengrün trocknen. Mitte September und im Oktober findet man den Nelkenwurz, der als Gemüse- und Salat-Beigabe verwendet wird. Der Sellerie schenkt uns im September bereits seine Blätter als Suppengewürz, die Knollen werden erst im Oktober geerntet. Auch Schnittlauch ist noch da und die Blätter des Ysop, welch letztere wieder Suppen und Tunken würzen helfen.

Neben den Gewürzpflanzen ist es jetzt die beste Zeit, um noch mancherlei Kräuter zu sammeln, die ja alle außerordentlich gesundheitfördernd sind. Hierher gehören die Brombeerblätter, die aber nicht mit Himbeerblättern verwechselt werden dürfen. Von Gänseblümchen werden nur die Köpfe, nicht die Stiele gesammelt. Besonders wichtig sind die Hagebutten, die Scheinfrüchte der wilden Heckenrose. Man kann übrigens auch die Scheinfrüchte der Gartenrosen sammeln und verwenden. Hagebutten werden aufgeschnitten, die Kerne und Härchen

aus den Früchten entfernt und die Schalen getrocknet; man kann sie als Suppen und Tunken zubereiten, sie ergeben auch einen ausgezeichneten Tee. Sehr wichtig für die Herstellung von Medikamenten ist das Mutterkorn, das im September und Oktober bei der Roggenernte aus dem Dreschputz ausgelesen wird, es sind die dunklen, schwarzen Körner. Da sie giftig sind, ist größte Vorsicht geboten. Vom Wacholder dürfen nur die Beeren gesammelt werden, da die übrige Pflanze unter Naturschutz steht. Schließlich sei die Wegwarte genannt, deren Kraut, Blätter und Blüten getrennt gesammelt werden müssen.

Für Herbst und Winter liefert uns Mutter Natur noch eine Reihe schmackhafter Haustees. An erster Stelle steht hier der Heideblütentea; die blühende Erika verspricht jetzt reiche Ernte. Ebenso sollen jetzt Apfelschalen getrocknet werden, wenn die Äpfel verwendet werden. Die Brombeerblätter wurden schon unter den Heilkräutern genannt, ebenso die Hagebutte. Die reifen Schalen der Bohne ergeben getrocknet ebenfalls einen schmackhaften Haustrank.

Rein Haus
im Unterland ohne
„Marburger Zeitung“

hatte, ist eine Folge der starken Durchsetzung des grundbesitzenden Adels mit volksfremden Elementen, mit deren Hilfe die habsburgischen Landesfürsten die Wiederkatholisierung des Landes durchführten. Der Adel früherer Jahrhunderte, vielfach selbst aus dem heimischen Bauernstande hervorgegangen, lebte in enger Verbundenheit mit diesem. Mit Abschluß der Gegenreformation aber waren die Grundherrschaften, ehemals Führer der Bauern, vielfach deren Bedrücker geworden. Der Landesfürst, das war der Kaiser, hielt die Veränderungsgebühr zwar für unbillig, da nicht die Allgemeinheit, sondern nur wenige Grundherren davon Vorteile hatten; seine Stellungnahme aber schwankte. Wohl sah er das Recht auf Seiten der Bürger und Bauern und erließ wiederholte Patente zu ihren Gunsten. Doch stellte er sich dann wieder auf die Seite der Stände, die ihm die Steuern im Lande zwar nicht bezahlen, aber bewilligten. Nicht gering waren die Summen, mit denen die Stände selbst die höchsten Stellen am kaiserlichen Hofe bestechen mußten, um günstige Entscheidungen zu erwirken oder mit Verschleppungstaktik und bürokratischen Formalismus eine Benachteiligung hintanzuhalten. Schließlich machte sogar der Kaiser sein Entgegenkommen von der Bezahlung einer Geldsumme abhängig.

Für uns ist nicht der Gegenstand und Inhalt des Streites die Hauptsache, sondern der Einblick, den wir in Verwaltung, Rechtsgang, innenpolitisches Leben, wirtschaftliche und soziale Verhältnisse gewinnen, und die Bestätigung der engen politischen und wirtschaftlichen Verknüpfung des Unterlandes mit der übrigen Steiermark in dieser Zeit. Besonders deutlich wird auch die Erkenntnis, daß das Eindringen des römischen Rechtes mit seinem Eigentumsbegriff sich auf die überkommenen deutschen Formen der Nutzungsrechte an Grund und Boden schädlich auswirken mußte. Das römische Recht konnte eben der Vielgestaltigkeit der Besitzrechte, wie sie auf deutschem Boden entstanden waren, nicht genügen.

Spricht die Rechtsgeschichte oft von Rechtsverminderung, ohne daß meist aus Mangel an Quellen auf diese Erscheinung näher eingegangen wird, hat der Verfasser an der Hand der im Steiermärkischen Landesarchiv und Landesregierungsarchiv in Graz liegenden Akten gezeigt, wie an dem geschilderten Beispiel Schritt für Schritt eine solche Rechtsverminderung zustande kommen konnte und welche Widerstände sie bei den Betroffenen auslösen mußte.

Dr. Kerns Studie verdient nicht nur unter den Rechtshistorikern einen größeren Leserkreis. Der Darstellung jenes Abschnittes aus der Rechtsgeschichte unseres Gaues, der von der Auseinandersetzung zwischen Grundherren und Weinbauern in vergangenen Jahrhunderten handelt, wird heute mehr als nur historischem Interesse begegnen können, wenn nun mit der Heimkehr unseres sonnigen Rebenlandes ins Reich auch der steirische Weinbauernstand auf eine gesunde Grundlage gestellt wird.

Hermann Ibler.

*

Den Hausfrauen wird es leicht gemacht

Kurzkochkurse im Kreis Cilli

Das Amt Frauen in der Kreisführung Cilli hielt kürzlich in den Ortsgruppen Cilli, Schönstein und Tüchern Kurzkochkurse ab, an denen insgesamt 350 Frauen teilgenommen haben.

Die Kurzkochkurse hatten die Aufgabe, unsere Hausfrauen mit der neuzeitlichen Kochkunst vertraut zu machen, ihren Küchenzettel zu erweitern und die Speisefolgen vielseitiger zu gestalten. Außerdem soll durch das gezeigte Sparkochen eine wirtschaftliche Verwertung der Fleisch- und Fettkarte erzielt und die Gesundheitsküche durch praktische Hinweise in jedem Haushalt eingeführt werden.

Unter Leitung der Kameradin Klausner wurden die Speisen von den Kursteilnehmerinnen selbst zubereitet. In der Fülle neuzeitlicher Speisefolgen war vor allem die Verwertung einheimischer Gewürze und Gewürzkräuter aufschlußreich und belehrend, ebenso die Zubereitung wohlgefälliger und schmackhafter Rohkostplatten. Die Frauen konnten sich an den fertiggestellten Speisen von der Schmackhaftigkeit und Bekömmlichkeit dieser Zubereitungsart überzeugen. Gleichzeitig wurden Anleitungen zum praktischen und zweckmäßigen Einkochen und Einwintern von Obst und Gemüse erteilt. Die Kochkurse wurden durch den Leiter des Ernährungsamtes für den Kreis Cilli Paul Merznich abgeschlossen.

Straffere Regelung des Marburger Gemüsemarktes

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Bauern aus Marburgs Umgebung sich noch immer nicht an die neuen Vorschriften über den gewichtsmäßigen Verkauf des Gemüses halten, sondern nach wie vor die einzelnen Gemüsearten nach Häufchen an den Verbraucher abgeben. Es wurde wiederholt festgestellt, daß die Verhältnisse auf dem Marburger Markt sowohl in bezug auf die Preisbezeichnung als auch auf den Verkauf der Waren nach Gewicht sehr viel zu wünschen übrig lassen. Obgleich die Abschaffung in Jahrzehnten langer Gewohnheit eingebürgerten Verkaufsmethoden nicht leicht erscheint, müssen dennoch die Bestimmungen der Anordnung über die Preisgestaltung im Handel mit Obst, Gemüse und Süßfrüchten, die schon am 30. Mai d. J. erlassen worden sind, endlich verwirklicht werden. Die Preisüberwachungsstelle bei der Marburger Polizeidirektion wird daher in der nächsten Zeit gezwungen sein, mit strengen Maßnahmen dahin zu wirken, daß der Verkauf lediglich nach Gewicht erfolgt. Außerdem wird ein verstärktes Augenmerk auf die Preisbezeichnung der angebotenen Waren gerichtet werden. Die Verkäufer, die die bezüglichen Anordnungen nicht befolgen sollten, haben strenge Strafen zu gewärtigen.

Im Interesse sowohl der bürgerlichen Verkäufer als auch der Verbraucher liegt es, daß die Ware nach Gewicht verkauft wird, da der Verkauf nach Häufchen dazu führen kann, entweder den einen oder den anderen Verkaufspartner zu schädigen.

Kleine Chronik

m. **Todesfall.** Im Marburger Krankenhaus starb am 8. d. die 39-jährige Angestelltenfrau Christine Wesiag.

m. **Letzter Weg.** Kürzlich wurde in St. Martin an der Pack Anton Wisiak von Sinne getragene Neuerung mit sichtlicher seines Feuerwehrkameraden zu Grabe getragen. Kamerad Wisiak hatte vor etwa fünf Jahren bei einem von verbrecherischer Hand gelegten Brand in Ausübung seiner Wehrpflicht eine schwere Brandverletzung erlitten, an deren Folgen er jetzt nach jahrelangem Siechtum starb. Am offenen Grabe sprach Kamerad Albert warne Abschiedsworte; er schilderte den Verstorbenen als pflichtbewußten Feuerwehrmann und als treuen steirischen Volksgenossen.

m. **Wehrmachtkonzert in Marburg.** Im Marburger Stadtpark findet am Mittwoch, den 10. d. von 18 bis 19 Uhr ein Platzkonzert, ausgeführt von einem Musikorchester der Wehrmacht, statt. Die Vortragsfolge lautet: Páronne, Marsch von Husadel, Das Glöckchen des Eremiten, Ouvertüre von Maillart, Jagdfantasie von Prager, Verschmähte Liebe, Walzer von Lincke, Kornblumen, Charakterstück von Steinbeck und Schützenfestmarsch von Lippe.

m. **Einschreibung in die deutschen höheren Schulen der Untersteiermark.** Am 12. d. beginnen die Einschreibungen in die deutschen höheren Schulen der Untersteiermark, und zwar in die Staatlichen Oberschulen (Realgymnasien) in Marburg, Pettau, Cilli und Rann und in die erste Klasse des Staatsgymnasiums in Marburg. Näheres ist der Verlaut-

barung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark im Anzeigeteil der heutigen »Marburger Zeitung« zu entnehmen.

m. **Werkkonzerte.** Mit den am 3. und 4. September vom Amt Volkbildung veranstalteten Werkkonzerten beendete der RAD-Musikzug XXXVI unter Leitung seines Musikführers Fr. Finzel seine Gastspielfahrt anlässlich des Einsatzes in der Untersteiermark. Wie die bisherigen Werkkonzerte im Kreis Marburg-Stadt wie -Land erfreuten sich auch diese fünf des größten Zuspruches. Die Gefolgschaften der verschiedenen Betriebe begrüßten die im nationalsozialistischen Freude und drückten dem Musikküller sowie ihren Betriebsführern herzlichen Dank aus.

m. **Letzter Östersee-Kämpfer 100 Jahre alt.** In Voitsberg begeht am 11. Oktober I. J. der letzte Mitkämpfer der siegreichen Schlacht bei Östersee im Jahre 1864, Johann Schreiner, seinen hundertsten Geburtstag. Der Jubilar ist ehemaliger Angehöriger des ruhmreichen steirischen Haussregiments Nr. 27. Dem alten Veteranen, der sich geistig und körperlich noch erfreulich frisch fühlt, wird seitens der NS-Kriegerkameradschaft ehemaliger 27er eine kameradschaftliche Ehrung vorbereitet.

m. **Arbeitsbesprechung in Frauheim.** Die Abteilung Handel, Gewerbe und Landwirtschaft des Arbeitspolitischen Amtes der Ortsgruppe Frauheim hält eine Arbeitsbesprechung ab, bei der der Leiter des Amtes in der Kreisführung Marburg-Land die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Betriebsführung und Gefolgschaft hervorhob. Den Abschluß der Aufführungen bildete eine Gegenüberstellung der nationalsozialistischen und der kommunistischen Arbeitsauffassung.

m. **Schwerbeladener Kohlenwagen saust die Gasse hinab.** Montag abends gegen halb 7 Uhr trug sich in der Fleischergasse in Marburg ein folgenschweres Unglück zu. Ein vollbeladener Kohlenwagen, der zur Abladung in der Fleischergasse bestimmt war, sauste infolge Versagens der Bremsen die steile Gasse hinab und demolierte unten in der Kassergasse Nr. 9 das gegenüberliegende, zum Glück gegenwärtig geschlossene Friseurgeschäft. Die Tür dieses Geschäftes wurde durch den Anprall des Wagens eingeschlagen. Eines der beiden Pferde wurde schwer verletzt und mußte an Ort und Stelle notgeschlachtet werden, das zweite kam unverletzt davon. Die Kohle (3000 kg) wurde durch Umkippen des Wagens auf die Straße geschleudert. Der Unfall hatte begreiflicherweise eine große Menschenansammlung zur Folge. Der verursachte Schaden beziffert sich auf gegen 1000 Mark. Passanten kamen glücklicherweise nicht zu Schaden, da die Fleischergasse um diese Zeit ziemlich menschenleer war.

m. **Kind verursacht einen Brand.** In der Gemeinde Freidegg bei Marburg brach gestern gegen 9 Uhr vormittag im Winterhaus des Dr. Gustav Kokoschinegg ein Brand aus, der das Wohn- und Wirtschaftsgebäude gänzlich einäscherte. Das Feuer brach im Wirtschaftsgebäude aus, wo der kleine Winzerssohn mit Zündhölzchen spielte. Die Kinder des Winzers Repina waren allein zu Hause, wobei der Kleine auf den Ofen kroch, die Zündhölzchen an sich nahm und mit denselben im Wirtschaftsgebäude im Heu zu spielen begann. Die Freiwillige Feuerwehr aus Marburg, die vom Brand in Kenntnis gesetzt wurde, erschien zwar sofort am Brandort, mußte sich jedoch auf die Lokalisierung des Brandes beschränken. Lediglich das Vieh und die Möbel konnten gerettet werden. Der Schaden beziffert sich auf rund 6000 Reichsmark.

Wenn auch der Kleine, der nach dem Brand sofort verschwunden ist und erst nach längerer Zeit aufgefunden werden konnte, die Schuld hartnäckig leugnet, wird er jedoch von seiner eigenen jüngeren Schwester stark belastet.

m. **Beim Abladen von Traversen verunglückt.** Der in Thesen bei Marburg beschäftigte 21-jährige Hilfsarbeiter Stanislaus Pader aus Sachsenfeld bei Cilli geriet beim Abladen einer Traverse vom Lastauto unter dieselbe und erlitt mehrere Rippenbrüche auf der rechten Brustseite. Pader wurde vom Deutschen Roten Kreuz ins Krankenhaus überführt.

m. **Sturz vom Dach.** Der in Marburg, Seitzerhofgasse 5, wohnhafte 56-jährige Dachdecker Bartholomäus Koroschetz stürzte gestern vormittag in der Landwehrkaserne beim Dachdecken drei Meter tief herab und brach sich den rechten Oberschenkel, gleichzeitig erlitt er auch schwere innere Verletzungen. Das Deutsche Rote Kreuz überführte den Schwerverletzten ins Krankenhaus.

TURNEN UND SPORT

: Fußballspiele des Bannes Marburg-Land.

Am vergangenen Sonntag trafen sich die besten Mannschaften des Bannes Marburg-Land zu den Ausscheidungswettkämpfen um die Bannmeisterschaft. Die Mannschaften zeigten, daß die Fußballwettkämpfe im Banne ihrer Höhepunkt erreicht hatten. Die Raster Mannschaft siegte in Hohenmauthen mit 3:0. Das Spiel verlief in kameradschaftlicher Weise und war gut besucht. Die Gonobitzer siegten in Windischgraz mit 3:2. Das Spiel wurde von den zahlreichen Zuschauern begeistert verfolgt. Schiedsrichter war der Grazer Fußballer Adamek. Die Endspiele finden am nächsten Sonntag in Windischgraz und Gonobitz statt.

Deutscher Sportklub in Agram. Zur Betreuung der Angehörigen der deutschen Kolonie wurde in Agram ein Deutscher Sportklub gegründet, der vorerst Abteilungen für Fußball und Handball eingerichtet hat. Der Deutsche Sportklub Agram, dessen Leitung Franz Robatka übernahm, soll später zu einem Großverein auf breitesteter Grundlage ausgebaut werden.

Berliner Polizei siegte in Oslo. Im Rahmen der sportlichen Wettkämpfe der deutschen Polizei in Norwegen trat die Fußballdorf Polizei SV Berlin noch zu einem Kampf gegen eine Auswahl der HIRI an. Die Berliner Polizisten gewannen mit 5:3 (4:2)-Toren.

Das Endspiel um die deutsche Jugendmeisterschaft im Hockey wird am Sonntag, 14. September, in Schweinfurt wiederholt. Es treffen sich die Mannschaften der Gebiete Hochland und Ruhr-Niederrhein, die sich in Breslau 1:1 trennten.

Zehnmal ins Schwarze. Eine außerordentlich gute Leistung im Kleinkaliberschießen erzielte Walter Löhning aus Oschersleben. Bei einem Übungsschießen in Goslar schoß er stehend mit zehn Schuß 120 Ringe, das sind drei Ringe mehr als der bestehende Weltrekord.

Acht Vereine in der kroatischen Fußball-Liga. Die oberste Spielklasse der kroatischen Fußballvereine ist nunmehr aufgestellt worden. In der Liga-Meisterschaft, die am 21. September beginnen soll, werden acht Mannschaften tätig sein. Den Stamm bilden die Agramer Vereine Gradjanski, Concordia, HASK und der Eisenbahner-Klub, zu denen Zagorac aus Varasdin und HASK aus Sarajevo stoßen, während die zwei weiteren Mannschaften aus einem Rundspiel ermittelt werden.

Kroatiens Leichtathleten im Titelkampf. Kroatiens Leichtathleten führen erstmals selbständige Meisterschaften durch. Die ersten Titelkämpfe des kroatischen Verbandes sind am 13. und 14. September in der Landeshauptstadt Agram angesetzt.

In Athen traf eine Fußballmannschaft der in der griechischen Hauptstadt stehenden italienischen Besatzungstruppen mit einer Auswahl der deutschen Südostarmee zusammen. Die Italiener siegten mit 4:2-Toren.

Zum neuen Sportführer in Dänemark wurde der bekannte Fechter und mehrmalige Landesmeister Oberst San der ernannt.

WIRTSCHAFT

Schutz unseren Buchenwäldern!

Die Buchenwälder der Untersteiermark bilden einen wertvollen Bestandteil unseres Volksvermögens. Es wäre daher ein Gebot der Stunde, daß der ziellosen Ausbeutung unseres Buchenbestandes ein Ende gesetzt wird.

Alljährlich werden viele Zehntausende von Festmettern einfach in Brennholz verwandelt. Das stehende Altholz ist oft schon auf Jahre hinaus vernichtet, weil zwecks Abtrocknung durch »Ringeln« seines Nutzholzwertes beraubt. Der junge Nachwuchs an Buche wird als Unkraut vertilgt und was trotzdem als Jungholz fortkommt, wird geringelt, um es endlich doch umzubringen. Nach Buchenschlägen wird mit reiner Fichte aufgeforstet, weil es so leicht und bequem ist, dabei aber bedenkt niemand, daß dies der beste Weg zur Verkarstung ist.

Mit dieser Bequemlichkeit und Unkenntnis wirtschaftlicher Bedürfnisse muß aber jetzt aufgeräumt werden. Die Buche gibt uns wertvolles Nutzholz, das in

der ganzen Welt als verschiedenartigstes Material sehr begehrt ist. Fachleute, die vor den Schwierigkeiten der Sortimentierung nicht zurücktrecken, müßten sich der Sache annehmen. Die Ausrede, daß es keine guten Wege gebe, kann heute nicht mehr gelten. Im übrigen haben wir gute Wasserwege und die müssen eben mit Verständnis genutzt werden. Der Einwand, daß die Buche schwer sei und sich nicht tragen ließe, ist ebenso falsch, da es auch gegen dieses »Tauchbedürfnis« der Buche ein altes erprobtes Mittel gibt: sie erhält lufttrockene Fichte mit zur Gesellschaft und »ertrinkt« nicht mehr.

Es werden sich also leicht Mittel und Wege finden, um der noch vielerorts in der Untersteiermark üblichen Raubwirtschaft in den Buchenwäldern Schranken zu setzen und eine zielbewußte Waldwirtschaft in die Wege zu leiten, wie sie im Reich schon längst zu einer unumstößlichen volkswirtschaftlichen Tatsache geworden ist. A. K.

Wirtschaftsnotizen

Der Preis für Speisekartoffeln im Reich. Im Reich gelten bis zum 13. d. reichseinheitlich für Speisekartoffeln die gleichen Preise wie in der Zeit bis zum 6. d. Der Erzeugerpreis für gelbe Speisekartoffeln beträgt demnach im Reich nach wie vor 3.50 Mark je 50 Pfund.

Verbot der Errichtung von Graphitbetrieben im Reich um zwei Jahre verlängert. Durch die Anordnung über die Errichtung von Graphitbetrieben vom 5. August 1938 hatte der Reichswirtschaftsminister zur Vermeidung einer Fehlleitung von Kapital und Arbeit bestimmt, daß im Reich Anlagen zur Gewinnung und Aufbereitung von Graphit nur mit seiner Einwilligung errichtet oder in ihrer Leistungsfähigkeit erweitert werden dürfen. Die Geltungsdauer dieser Anordnung läuft am 30. September 1941 ab. Da jedoch die Verhältnisse, die für den Erlaß der Anordnung maßgeblich waren, unverändert fortbestehen, ist ihre Geltungsdauer durch eine zweite Anordnung über die Einrichtung von Graphitbetrieben bis zum 30. September 1943 verlängert worden.

Die Arbeitszeit für Kriegsgefangene. Im Sinne einer Aufklärung des Oberkommandos der Wehrmacht unterliegen Kriegsgefangene im allgemeinen den gleichen Arbeitsbedingungen wie die deutschen Arbeiter. Dasselbe gilt auch für die Arbeitsruhe. Außerordentliche Arbeiten, die von deutschen Arbeitern durchgeführt werden, müssen auch von Kriegsgefangenen bewerkstelligt werden.

Eierfassung 1941/42 in Bayern. Im Wirtschaftsjahr 1941/42 (22. 9. 41—20. 9. 42) müssen nach Anordnung des Landesernährungsamtes Bayern für jede gehaltene Henne oder Ente 70 Eier abgeliefert werden, und zwar vom 22. 9. 41—8. 2. 42: 10, vom 9. 2.—31. 5.: 50, vom 1. 6.—20. 9.: 10 Eier. Für jeden Abschnitt erhalten die Hühnerhalter einen Aufbringungsbereich, der auf Grund einer jedem Abschnitt vorausgehenden Hühnerzählung erstellt wird. Bei der Festsetzung des Ablieferungssolls bleiben für jeden Haushaltangehörigen, der zum Betrieb des Geflügelhalters in seiner Selbstversorgereigenschaft gehört, $\frac{1}{2}$ Henne oder Ente unberücksichtigt, deren Leistungen für den Eigenbedarf der Selbstversorger bestimmt ist. Stehen dem Geflügelhalter nach Deckung des eigenen Verbrauchs und nach Erfüllung der Ablieferungspflicht noch Eier zur Verfügung, so hat er die überschüssigen Mengen ebenfalls abzuliefern.

Agramer Neugründung auf dem Gebiete der Hanfverwertung. In Agram wurde das Hanfverwertungsunternehmen »Albert, Industrie- und Handels-A. G.« gegründet, an dem die staatliche »Pogode« mit 35 Prozent beteiligt ist. In Kroatien wird Hanf in größeren Mengen gewonnen, für deren Verarbeitung jedoch keine Fabriken zur Verfügung stehen. Diesem Mangel soll jetzt abgeholfen werden.

Beginn der bulgarischen Traubenausfuhr. Wie verlautet, soll noch im Laufe dieser Woche mit der Ausfuhr bulgarischer Speiseträuber nach Deutschland begonnen werden.

50-prozentige Zollermäßigung für die Einfuhr landwirtschaftlicher Maschinen in Rumänien. Die seinerzeit verfügte 50-prozentige Zollermäßigung für die Einfuhr landwirtschaftlicher Maschinen in Rumänien wurde jetzt

den Küken in den Korb und spielte sich als Betreuerin auf. Schon nach kurzer Zeit drängten sich die Küken an die Katze heran, um sich zu wärmen. Zufrieden schnurrend versah die Katze ihren Mutterdienst.

a. Beim Einkochen gasvergiftet. Während eine Frau in Wittenberge Obst einkochte, lief der Inhalt des Topfes über und brachte die Gasflamme zum Ersticken. Unter der Einwirkung des ausströmenden Gases ist die Frau dann ohnmächtig geworden. Später heimkommende Hausbewohner verschafften sich gewaltsam Eingang in die Wohnung und fanden die Frau und zwei Kinder leblos auf. Die beiden Kinder waren bereits tot. Die Frau, die noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde ins Krankenhaus geschafft.

a. Himmelskugel leuchtet über Venedig. In Venedig war dieser Tage ein seltsames Schauspiel am Himmel zu erblicken. Ein Meteor, der in starkem grünlichen Licht erstrahlte, zog von Südosten nach Nordwesten über den Himmel und erleuchtete

Ist das »Bayer-Kreuz in der Welt bekannt?«

Das »Bayer-Kreuz ist weit über die Erde verbreitet. Es ist ein Kennzeichen deutscher Arzneimittel, die die Achtung der internationalen Wissenschaft und das Vertrauen von Ärzten in der ganzen Welt gewonnen haben. Arzneimittel mit dem »Bayer-Kreuz sind deutsche Heilmittel von Weltruf.«



die ganze Stadt hell. Es handelt sich um einen kleinen kugelförmigen Himmelskörper, der aus dem Weltraum kam, die Bahn der Erde kreuzte und, von der Schwerkraft eingefangen, auf sie niederschrückte.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark.

Der Beauftragte für die höheren Schulen.

Einschreibung in die deutschen höheren Schulen in der Untersteiermark

Die Einschreibungen in die Staatl. Oberschulen (Realgymnasien) in Marburg, Pettau, Cilli und Rann und in die erste Klasse des Staatsgymnasiums in Marburg finden am Freitag und Samstag, den 12. und 13. September statt.

Staatliche Oberschule für Jungen in Marburg: Bürgergasse 9

Für die Kreise Marburg Stadt und Marburg-Land.

1. und 2. Klasse: Freitag, den 12. September von 8 bis 12 Uhr
3. und 4. Klasse: Freitag, den 12. September von 14 bis 18 Uhr
5. bis 8. Klasse: Samstag, den 13. September von 8 bis 11 Uhr.
1. Klasse des Staatsgymnasiums Marburg, Bürgergasse 11
Freitag, den 12. September von 8 bis 12 Uhr.

Staatliche Oberschule für Jungen in Pettau

Einschreibung in der Hauptschule für Mädchen, für die Kreise Pettau und Luttenberg:

1. bis 3. Klasse: Freitag, den 12. September von 9 bis 12 Uhr
4. bis 8. Klasse: Freitag, den 12. September von 14 bis 18 Uhr

Staatliche Oberschule für Jungen in Cilli

Einschreibung im Rathaus, Adolf-Hitler-Platz 1-II, für den Kreis Cilli:

1. bis 3. Klasse: Freitag, den 12. September von 8 bis 12 Uhr
4. und 5. Klasse: Freitag, den 12. September von 15 bis 18 Uhr
6. bis 8. Klasse: Samstag, den 13. September von 8 bis 12 Uhr

Staatliche Oberschule für Jungen in Rann

Für die Kreise Rann und Trifail.

Die Einschreibungen für die Oberschule Rann finden in Cilli statt, Ort und Zeit wie für Cilli.

Mädchen können in die Staatl. Oberschulen für Jungen aufgenommen werden. Die Schüler haben sich an der Schule zu melden, die für ihren Kreis zuständig ist. Berechtigte Überstellungswünsche an andere Schulen werden nur auf diesem Wege berücksichtigt. Mitzubringen sind: Das letzte erhaltene Schulzeugnis und das Studentenbuch, Taufchein; soweit Mitgliedskarten des Steirischen Heimatbundes bereits ausgegeben, sind sie mitzubringen. Für Schulen und Schülerheime der Altsteiermark sind Aufnahmen in beschränktem Maße möglich. In Untersteiermark können Schülerheime einstweilen noch nicht eröffnet werden.

Die Einschreibungen in die Staatliche Wirtschaftsoberschule (Handelsakademie) und Wirtschaftsschule (Handelschule) in Marburg sowie die Wirtschaftsschule in Cilli finden zu späterem Zeitpunkt statt.

Der Beauftragte für die höheren Schulen

Dr. habil. Manfred Straka,

Studienrat.

Korrespondent(in)

in der deutschen Kurzschrift und Maschinenschreiben perfekt mächtig, wird von einem größeren Geldinstanz sofort aufgenommen. Anträge mit Angabe des Lebenslaufes, genauem Geburtsdatum und Lichtbild sind zu richten an die Verwaltung unter dem Kennwort: »Verlässliche Kraft.«

6635

Achtung!
Die Schriftleitung
der
„Marburger Zeitung“

ist ab 17 Uhr nur auf Fernruf Nummer
2867 erreichbar!

D e
**Marburger
Zeitung**
gebört
in jede Familie!
des Unterlandes!

Wir suchen
**schöne möblierte
Zimmer**
für unsere Gefolgschaftsmitglieder. Angebote sind zu richten an Verwaltung unter »Großbetrieb«.
6648

Kleiner Anzeiger

Rpt. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpt Porto berechnet. Anzeigen-Annahmeschluß: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in örtlichen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine »Kleine Anzeige« RM 1.

Verschiedenes

Ein Blutspender für Transfusion, bis 30 Jahre alt, vollkommen gesund, wird dringend gesucht. Anmelden Krankenhaus, interne Abteilung.

6583-1

Fordere alle Gläubiger, die an die Firma Ing. Oman (Zählerverkauf) in Marburg Forderrungen zu stellen haben, auf, sich bis längstens 25. September 1941 beim Wirtschafter Erich Wistan, Windenauerstraße 31, zu melden. 6626-1

Realitäten

Zu verpachten gutgehendes Geschäft, eventuell mit Trafik und Gasthaus in Marburg. Adr. Verw. 6606-2

Zu kaufen gesucht

Handwagen (womöglich vierrädrig) kauft Josef Krempel, Rotwein. 6578-3

Briefmarken von Kroatien 1941, Laibacher Besetzungsausgabe 1941 und chemal. Jugoslawien ab 1932 suche ich zu kaufen und erbitte Angebote nur mit Preis und Menge.

Philipp Hamper, Berlin NW 7. Unter den Linden 56. — Tel. 11 12 23. 6614-3

Guterhaltenes **Pianino** und moderner Schreibtisch wird sofort gekauft. Schelesnik Valentijn, Kürschneri, Badgasse Nr. 2. 6622-3

Zu vermieten

Möbl. Zimmer zu vermieten, Wilhelmstraße 12. 6623-5

Der Politische Kommissar des Landkreises Marburg a. Drau Wirtschaftsamt

Bekanntmachung

Nach der im Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 1 des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 14. April 1941 getroffenen Verordnung sind alle Kautschukbereifungen beschlagnahmt und ihr Verkauf an die Verbraucher nur nach gegebenen Weisungen statthaft.

Auf Grund dieser Verordnung sowie nach den im Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 39 vom 27. August 1941 enthaltenen Bestimmungen über die Reifenlieferung in der Untersteiermark werden hiemit alle Personen beziehungsweise Kraftfahrzeughalter aus dem Bereich des Landkreises Marburg, welche im Besitze von Bereifungen und Kraftfahrzeugen sowie Kraftfahrzeuganhängern, die nicht zum Verkehr zugelassen und bewinkelt sind, aufgefordert, alle Reifen, welche in die am Ende dieser Bekanntmachung enthaltenen Aufstellung fallen, bis zum 15. September 1941 beim zuständigen Amtsburgermeister abzuliefern. Von der Ablieferungspflicht ist eine Reservebereitung für jedes bewinkelte Kraftfahrzeug und Anhänger ausgenommen. Als Bereifung, die der Ablieferungspflicht unterliegt, sind Decken und Schläuche, ferner Felgenbänder und Gummiwulstbänder zu verstehen. Der Ablieferung unterliegen auch Luftreifen, die auf nicht mehr im Verkehr befindlichen Ge spannwagen aufgelegt sind.

Die der Ablieferung unterliegenden Bereifungen sind gebündelt abzuliefern, wobei die Schläuche leicht aufzupumpen und in die dazugehörigen Decken einzulegen sind. Die Bündelung ist mit einem Bindfaden vorzunehmen. Jedes Bündel ist mit einem Anhängezettel zu versehen, auf dem der Name und die Anschrift des Ablieferers anzubringen sind. Mit der Ablieferung der Bereifung hat der Fahrzeughalter eine Erklärung zu unterzeichnen, daß die abzuliefernden Bereifungen mit jenen wesensgleich sind, die auf den stillgelegten Fahrzeugen aufgelegt waren und die sich sonst lose in seinem Besitz befunden haben, ferner daß er keine weiteren Bereifungen der abgerufenen Größen mit Ausnahme der auf einem zum Verkehr zugelassenen Kraftfahrzeug aufgelegten Bereifungen besitzt. Für abgelieferte Bereifungen wird eine Entschädigung gewährt, die das Reichsreifenlager in Graz überweist. Bereifungen, die den unten angeführten Maßen nicht entsprechen, bleiben weiterhin beschlagnahmt. Ihre Ablieferung bleibt für einen späteren Zeitpunkt vorbehalten. Wer die hiemit zur Ablieferung aufgerufenen Bereifungen nicht oder nur teilweise ab liefert, wird nach Nr. 9 der Verordnung vom 14. April 1941 bestraft und unterliegen außerdem nicht abgelieferte Bereifungen einer entzündungsfreien Einziehung. Die der Ablieferung unterliegenden Reifengrößen sind:

A. Krafträder und Kleinwagen.

2.50 — 19	3.00 — 19 Gel	3.50 — 19* Gel
2.50 — 19 Gel	3.50 — 19 20 × 3.50	4.00 — 15
3.00 — 19 25 × 3.00		

B. Personenkraft- und Lieferwagen.

4.50 — 16	5.50 — 16	6.00 — 20 Gel
5.00 — 16	5.50 — 18 e 28 × 5.50	11 × 15
5.25 — 16	6.00 — 18 e 30 × 6.00	
5.25 — 16 Gel	6.00 — 20 e 32 × 6.00	

Kraftfahrzeuge

6.00 — 16 e	6.00 — 17 e	780 × 150
6.00 — 16 Gel	5.25 — 18 28 × 5.25	6.00 — 20 Tr 30 × 5
5.50 — 17	14 × 50	6.50 — 20 Tr 30 × 5.5
5.00 — 17	110 × 40	7.00 — 20 Tr 30 × 5.5
5.00 — 17 Gel	100 × 40	30 × 6 e
5.25 — 17	775 × 145	

C. Lastkraftwagen - Riesenluft.

7.25 — 20 e 32 × 6	9.00 — 20 e 36 × 8	190 — 18 Gel
7.25 — 20 Gel	8.25 — 22 e	210 — 18
7.50 — 20 e 32 × 6.5	7.25 — 21 e 36 × 6	210 — 18
32 × 7	7.50 — 21 e 36 × 6.5	190 — 20
7.50 — 20 Gel	8.00 — 21 e 38 × 7	210 — 20
8.00 — 20 e 34 × 7.7	8.25 — 21 e 38 × 7.5	230 — 20
8.25 — 20 e 34 × 7.5	9.00 — 21 e 40 × 8	350 — 20

C. Lastkraftwagen - Riesenluft in Sondergrößen.

9.75 — 20 e 36 × 8.5	11.25 — 22 e	11.25 — 24 e 42 × 9.5
10.50 — 20 e 38 × 9	12.06 — 22 e	12.00 — 24 e 44 × 10
38 × 9 Zwilling	12.75 — 22 e	250 — 20
11.25 — 20 e 38 × 9.5	13.50 — 22 e	270 — 20
12.00 — 20 e 40 × 10	9.75 — 21 e 40 × 8.5	300 — 20
12.75 — 20 e	10.50 — 21 e 42 × 9	350 — 20
13.50 — 20 e	42 × 9 Zwilling	300 — 22

D. Ackerluft-Reifen.

4.50 — 16 Al	11.25 — 24 Al	13.50 — 32 Al
8.00 — 20 Al	12.75 — 29 Al	9.00 — 40 Al
9.00 — 21 Al	6.50 — 32 Al	

für Reifengrößen außer Vergleichsliste.

5.00 — 15

Der Politische Kommissar
des Landkreises Marburg (Drau)
Wirtschaftsamt

Im Auftrage: Dr. Cocran.

Jedes Wort kostet 10 Rpt.
das leitgedrückte Wort 20
Rpt. Der Wortpreis gilt bis
zu 15 Buchstaben je Wort.
Ziffergebühren (Kennwort) 85
Rpt. bei Stellengesuchen 25
Rpt. für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpt Porto berechnet.
Anzeigen-Annahmeschluß: Am Tage vor Erscheinung um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in örtlichen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine »Kleine Anzeige« RM 1.

Möbl. Zimmer, groß, mit 2
Betten zu vermieten. Adr.
Verw. 6616-5

Ehepaar sucht möbl. Zimmer,
event. mit Küchenbenutzung.
Anträge unter »Privatbeamter
1992« an die Verw. 6632-6

Zu verkaufen

Sehr guter Phillips-Radioapparat zu verkaufen. Adr. Verw. 6639-4

Dünger abzugeben. Tegett-
hoffstraße 74. 6628-4

Auto »Opel-Olympia«, 23.000
km gefahren, Cabriolett, fahr-
bereit, zu verkaufen. Nehme
leichtes Motorrad in Rechnung.
Adr. Verw. 6581-4

Kinderbett samt Matratze zu
verkaufen. Brunndorf, Bezirks-
straße 50. 6643-4

Spitzenvorhänge zu verkaufen.
Adr. Verw. 6644-4

Zu mieten gesucht

Wohnung und Kost für zwei
Hauptschülerinnen (12 und 16
Jahre), für 15. September,
wird für Marburg gesucht. Ange-
bote an Ing. Hans Endl,
Marburg a. d. Drau, Oher-
Herengasse 4, Fernruf 2495.
6110-6

Stellengesuche

Verlässlicher Kraftfahrer für
alle Klassen, gelernter Mechaniker
für Diesel- und Benzin-
motor, sucht Stelle, auch aus-
wärts. Anträge unter »Diesel«
an die Verw. 6624-7

Frau bittet bei einem älteren
Herrn als Hausgehilfin unter-
zukommen. T. Z., Hugo-Wolfs-
gasse 40, Brunndorf bei Mar-
burg. 6629-7

Suche per sofort

Vertrauensstelle als Sekretärin

21 Jahre, perfekt. Angebote
mit Gehaltsangabe unter »H.
J. 1001« an die Verw. 6620-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeits-
kräften muß die Zustimmung
des zuständigen Arbeitsamtes
eingeholt werden.

Perfekte Köchin, nett und rein,
wird mit 15. d. M. in größeres
Haushalt aufgenommen.
Adr. Verw. 6558-8

Hausmeister wird gesucht.
Uhlandgasse 3. 6630-8

Hausmeister + Ehepaar wird
aufgenommen. Vorzustellen:
Dr. Scherbaum, Luthergasse 5.
6625-8

Mädchen für Alles, welches
gut kochen kann, mit Jahres-
zeugnissen, wird aufgenommen.
Adr. Verw. 6633-8

Einige gute Schneider und
Schneiderinnen für Konfektion
werden sofort aufgenommen
bei der Firma Heinrich Hutter,
Triesterstraße. 6619-8

Stenotypistin wird für jetzt
oder später von Verkehrsunter-
nehmen gesucht. Unter
»BAG« an die Verw. 6637-8

Kanzleikraft, volksdeutscher
Pensionist oder Ruheständler,
in selbständigen Kanzleiarbeiten
bewandert, wird sofort
aufgenommen. Handschriftl.
Bewerbungen mit Lebenslauf
unter »Sofort K. F.« an die
Verw. d. Bl. 6638-8

Mädchen für Alles, vor allem
sehr kinderliebend und mit guten
Kochkennissen, für Villen-
haushalt per sofort gesucht.
Adr. Verw. 6621-8

Funde - Verluste

Ein Paket, Inhalt Fahnenstoff,
verloren. Der ehrliche Finder
möge dasselbe gegen Belohnung
zurückgeben. Adr. Verw.
6641-9